

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 270

Dienstag, 30. November 1926

33. Jahrgang

Krupp

Methode: Geld oder ich schieße!

Von Krupp war im „Volksboten“ vor einigen Wochen schon die Rede. Man erinnert sich des interessanten Artikels, den wir aus einer Schweizer Zeitung übernahmen, wo am Beispiel von Krupp der ganze Irrsinn des deutschen Unternehmertums von einem Wissenden dargelegt wurde. Rastendübel und Unfähigkeit wurden dort angeprangert als die Kennzeichen einer Clique, die dieses Riesenunternehmen regiert und ruiniert.

Man wird sich daher nicht gewundert haben, daß Krupp heute so weit ist, wie alle „Wirtschaftsführer“, die selbst nicht mehr weiter können, nämlich beim Schrei nach Staatshilfe. Wir kennen ja die Herren, die Zeter und Mordio schreien, wenn der Staat einmal einen schützenden Verhüllmantel im Interesse der Konsumenten einzugreifen, aber es für ganz selbstverständlich halten, daß ihnen geholfen wird, wenn sie sich verwirtschaftet haben.

Auch Krupp kommt nicht etwa als Bittender, sondern als Fordernder, ja beinahe als Erpreßer. „Geld her - oder 15 000 Arbeiter fliegen!“ - ist seine Parole. Und er hat die Stirn, gleich die Zinsbedingungen dabei festzusetzen, und zwar solche, wie sie sonst in Deutschland überhaupt nicht vorkommen. Das dürfte aber selbst Herrn Curtius zu weit gehen!

*

Im einzelnen wird uns dazu noch aus Berlin geschrieben: Die Reichsregierung versichert seit Monaten, daß sie die Subventionswirtschaft abbauen will. Die Unternehmer aller Schattierungen haben sogar eine große Bewegung eingeleitet, um das weitere Eindringen des Staates in die Privatwirtschaft zu verhindern. Trotzdem nehmen die Veruche, Reichsgelder für Privatwede zu erlangen, kein Ende. Der neueste Fall ist das Verlangen der Krupp A.-G. in Essen nach einem Reichscredit von 20 Millionen Mark. In Wirklichkeit geht es der großen Firma Krupp, der Privatcredit in jeder Form und in jeder Höhe in ausreichender Weise zur Verfügung steht, durchaus nicht um das Geld als solches. Wenn man sich an das Reich gewandt hat, so allein um der niedrigen Zinsen willen. Während man bei einer Anleihe auf dem privaten Markt mit einer Verzinsung von 7-8 Proz. rechnen muß, verlangt man von dem Reich einen Zinssatz von 3 oder 4 Proz. Man will also nur die Hälfte der Zinsen zahlen, so daß das Reich eine jährliche bare Unterstützung von etwa einer Million Mark für die ganze Dauer des Credits, also 15 Jahre lang, aufzubringen hätte.

Die Firma Krupp begründet das Subventionsgesuch mit dem mangelnden Rentabilität ihrer Gußstahlfabrik in Essen, bei der gegenwärtig 20 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt seien. Alle übrigen Zweige des Unternehmens seien rentabel. Die finanzielle Gesamtlage des Unternehmens erweise sich in hohem Maße gesichert, daß in absehbarer Zeit die Aufnahme einer Anleihe in Betracht komme, so daß die Ausgestaltung der Kohlengruben und des Hüttenwerkes Rheinhausen durchgeführt werden könne. Das Gußstahlwerk sei bisher durch die Ueberflüsse der anderen Betriebe aufrechterhalten worden. Die Gesamtfirma könne jedoch auf ihre Rentabilität zugunsten des einen Werks nicht verzichten. Daher beantrage sie vom Reich einen langfristigen Kredit mit einem geringen Zinssatz, der dazu dienen solle, den Betrieb der Gußstahlfabrik durch Ver-

bindung mit einer Hochofenanlage wirtschaftlich wettbewerbsfähig zu machen.

Kaum jemals ist in einem Subventionsgesuch die Absicht, das Reich als meckende Kuh zu betrachten, so deutlich ausgesprochen worden, wie in diesem Fall. Die Firma Krupp scheint wirklich zu glauben, daß es genügt, mit der Entlassung von 15 000 Arbeitern und Angestellten zu drohen, um jedes Gegenkommen des Reiches zu erzielen. Sie scheint aber völlig zu vergessen, daß sie noch vor einem halben Jahre, bei der Gründung des Stahlvereins, stolz wie ein Spanier ihre Unabhängigkeit verteidigte. Damals hat die Firma Krupp erklärt, sie fühle sich stark genug, ihre Unabhängigkeit allein aufrechtzuerhalten. Wenn sie jetzt um eine langfristige Subvention des Reiches bittet, so gibt es dafür nur zwei Erklärungen: entweder war ihre damalige Erklärung falsch, oder das heutige Subventionsgesuch hängt mit Momenten zusammen, die nicht rein wirtschaftlicher Art sind. Man braucht dabei ja nur an die Tatsache zu denken, daß Krupp Zweigunternehmen in Südrussland besitzt, über deren Zweck die aller verschiedensten Angaben zu hören sind. Einweilen scheint die Reichsregierung sich dem Krupp'schen Ansinnen gegenüber noch ablehnend zu verhalten. Die beteiligten Ressorts sind voller Zweifel und Bedenken, jedoch die Meldung der bürgerlichen Presse, das Subventionsgesuch sei genehmigt, mehr den Wünschen der Firma entspricht als den tatsächlichen Tatsachen. Es müßte ja auch geradezu einen Sturm der Entrüstung hervorrufen, wenn ein so wenig begründetes Gesuch um eine Millionenunterstützung ohne weitere Prüfung und ohne Sicherheiten erfüllt würde. Wir haben zwar oft erlebt, daß Subventionsgesuche, weil sie von Großunternehmen herrühren, auf ganz andere Beachtung und weit größeres Verständnis rechnen konnten als Gesuche von sozial-bedürftigen Volksschichten. Hier wäre aber doch der plutokratische Charakter so offensichtlich, daß er in keiner Weise zu rechtfertigen wäre.

Eine entgegenkommende Haltung der Reichsregierung aber stände auch im Widerspruch zu den Erklärungen, die sie letzthin bei der Beratung über die sozialdemokratischen Anträge, die eine Eindämmung des Subventionswesens bezwecken, abgegeben hat. Die Regierung erklärte damals ausdrücklich, sie sei gewillt, Subventionen einzelner Unternehmen, sei es im Wege der Kreditgewährung, sei es im Wege der Garantie, „möglichst zu beschränken“. Sie sagte ferner zu, daß die Ermächtigung zur Gewährung von Subventionen und Krediten, sowie zur Uebernahme von Garantien künftig im Wege des Gesetzes nachgesucht werden soll. Lediglich für diejenigen Ausnahmefälle, die durch zwingende Gründe des Staatswohles geboten seien, solle die Genehmigung nicht auf dem Gesetzgebungsweg, sondern durch Zustimmung des Reichshaushaltsausschusses erfolgen. Aber auch für diesen Fall sind drei wichtige Einschränkungen zugesagt. Erstens soll es sich um die „endgültige Beilegung eines vorübergehenden Notstandes“ handeln, zweitens müsse durch das „Erliegen wichtiger Produktionsanlagen der deutschen Volkswirtschaft schwerer Schaden entstehen“ und drittens müsse es sich um einen Notstand handeln, der „nur durch das Eingreifen des Reiches verhindert werden kann“.

Man wird kaum sagen können, daß diese drei Voraussetzungen bei der Firma Krupp gegeben sind. Aber selbst wenn das der Fall sein würde, blieben noch Bedenken aller Art in Hülle und Fülle übrig. Der Zustand, daß die Privatwirtschaft die Tätigkeit der öffentlichen Hand bekämpft, dort wo sie im Allgemeininteresse notwendig ist, sie aber verlangt, wo die Privatwirtschaft daran verdient, ist unerträglich und darf nicht fortgesetzt werden.

Vor neuen internationalen Konferenzen

Völkerbundsrat in Berlin?

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, hat am Montag abend nach fast 48tündigem Aufenthalt in Berlin wieder verlassen. Seine Reise hatte den Zweck, für die bevorstehende Dezentratung des Völkerbundsrates eine Reihe technischer Vorträge zu klären und gleichzeitig eine Verständigung über den Tagungsort der nächsten Ratssammlung im März 1927 herbeizuführen.

Es ist bekannt, daß die Reichsregierung die Absicht hat, den Völkerbundsrat nach Berlin einzuladen und erst dann den ihr jetzt bereits zustehenden Vorsitz der Tagung zu übernehmen gedenkt. Dieser Plan soll aber nur dann verwirklicht werden, wenn insbesondere die einer Verständigung mit Frankreich noch im Wege stehenden Hindernisse, wie die Militärkontrolle, überwunden und in erträglicher Form aus der Welt geschafft worden sind. Die Einladung des Völkerbundsrates durch die deutsche Regierung wird infolgedessen offiziell erst erfolgen, wenn die jetzt in Paris geführten Verhandlungen und die antizipiert der Dezentratung in Genf zwischen Briand und Stresemann zu erwartenden Besprechungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen. Ist das nicht der Fall, dann dürfte die Reichsregierung auf die Einladung überhaupt verzichten.

Die geplante Biermächte-Konferenz

Dem von englischer und italienischer Seite lancierten Gedanken einer Biermächte-Konferenz im Anschluß an

die Beratungen des Völkerbundes steht man in Paris nach wie vor ablehnend gegenüber. Man scheint sich davon Rechenschaft zu geben, daß Frankreich sich dabei gegenüber den Forderungen Italiens und Deutschlands und angesichts der Haltung der englischen Regierung in einer sehr schlechten Lage befinden würde. Von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, rät daher die Presse Briand auf das entschiedenste ab, sich auf irgendwelche Vorschläge dieser Art einzulassen. Die endgültige Entscheidung darüber dürfte wohl erst bei dem für Donnerstag angekündigten Besuch des englischen Außenministers Chamberlain fassen. Chamberlain wird zwei Tage in Paris bleiben. An der Aussprache mit ihm wird außer Briand auch Poincare teilnehmen.

Aus der Abrüstungskonferenz wird nichts

Genf, 30. November (Radio)

Lord Robert Cecil teilte am Montag abend Journalisten gegenüber mit, daß seiner Ansicht nach mit der internationalen Abrüstungskonferenz nicht mehr für das Jahr 1927 zu rechnen sei trotz des Beschlusses der letzten Völkerbundsversammlung, der ihren Zusammentritt noch vor dem September 1927 vorsah. Der englischen Regierung, so erklärte Lord Robert Cecil weiter, sei es mit dem Willen zur Abrüstung außerordentlich ernst. Sie habe allerdings größte Befürchtungen gegenüber einer lästig vorbereiteten Abrüstungskonferenz, weil ein Mißerfolg schimmer sei, als gar keine Konferenz.

Das Schundgesetz im Abstammungssteuer

Zur Hälfte schon gefallen

Das Schund- und Schundgesetz hat die zweite Lesung in der Vollversammlung des Reichstags nur mit schweren Gebrechen überstanden. Die §§ 2 und 3 wurden abgelehnt, und zwar klammerten Sozialdemokraten, Kommunisten, Abgeordnete und ein Teil der Deutschen Volkspartei zusammen. Damit sind die Paragraphen aus dem Gesetz gefallen, die die Bestimmungen über die Errichtung von Prüfstellen und deren Zusammenlegung enthalten. Das Ergebnis der Abstimmung erregte im Hause große Sensation; die Kommunisten riefen dem Reichsinnenminister Rühl zu, er möge seine Koffer packen. Bemerkenswert war die seit Sonnabend viel entschiedener gewordene Haltung der Demokraten. Offensichtlich hat die am Sonntag stattgefundene Reichstagsagung der demokratischen Vertreter aus dem Lande auf die Reichstagsfraktion der Demokraten belebend eingewirkt.

Am Ende dieser Woche wird die dritte Lesung des Gesetzes stattfinden. Es besteht immer noch die Möglichkeit, daß es bis dahin zu Fall gebracht werden kann.

21. Sitzung vom 29. November

Die Sitzung wird um 3 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. Die 2. Beratung des Schund- und Schundgesetzes wird bei den §§ 2-5 (Errichtung und Zusammenlegung der Prüfstellen) fortgesetzt.

Der bayrische Bevollmächtigte erklärt, daß seine Regierung an den Landesprüfstellen festhalte.

Abg. Feuß (Dem.): Wenn das Stimmenverhältnis in den Prüfstellen nicht auf 6 gegen 1 festgelegt wird, kann die demokratische Fraktion für diese Paragraphen nicht stimmen. Der Redner wendet sich ferner dagegen, daß Vertreter der Kirchen in die Prüfstellen kommen.

Abg. Heindeländer (3.) tritt für die Ausschussbeschlüsse ein.

Abg. Frau Müller-Dorfried (Dnl.) wirft der Linken vor, das Volk zur Erstüfung des Glaubens an die Existenz einer übernatürlichen Macht zu bringen. Der Einfluß der Geistlichkeit und der Kirche auf die Jugend müsse erhalten bleiben.

Abg. Dr. Kahl (DVP.) erklärt, daß er gegen die Beilegung der Religionsgesellschaften an den Prüfstellen sei, trotzdem er der obersten evangelischen Kirchenbehörde angehöre.

Darauf beginnen

die Abstimmungen.

Ein demokratischer Antrag auf Streichung des Absatzes, der den Verkauf der auf die Liste gefetzten Schriften an Personen unter 18 Jahren verbietet, wird mit 183 gegen 169 Stimmen abgelehnt. Ein Antrag der Volkspartei, daß mehr als zwei Nummern einer periodischen Zeitschrift auf die Liste gesetzt sein müssen, bevor sie gänzlich verboten werden kann, wird mit 197 gegen 154 Stimmen angenommen. Der sozialdemokratische Antrag, wonach neben politischen Zeitungen auch politische Zeitschriften nicht auf die Liste gesetzt werden dürfen, wird einstimmig angenommen. Im übrigen wird der § 1 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten und eines Teils der Demokraten in der Ausschussfassung verabschiedet.

Bei § 2 beantragten die Demokraten, daß die Entscheidung darüber, ob eine Schrift auf die Liste gesetzt werden soll, durch eine Prüfstelle des Reiches zu erfolgen hat. Die Abstimmung darüber ist namentlich. Das Zentrum stimmt dagegen; der Reichsinnenminister Dr. Rühl enthält sich der Stimme. 181 Abgeordnete stimmen mit Ja, 191 mit Nein, 4 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Der Antrag ist damit abgelehnt. Das gleiche Schicksal erleben ähnliche Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Bei der Gesamtstimmung über § 2 ergibt sich eine Ueberstimmung.

Für die Ausschussfassung stimmen nur Deutschnationale, Bayerische Volkspartei und Balthische, während die anderen Parteien, auch die Deutsche Volkspartei dagegen stimmen. Der § 2 ist also abgelehnt, jedoch es, wenigstens nach der zweiten Lesung überhaupt keine Prüfstellen mehr gibt! Trotzdem wird in der Abstimmung über die nächsten Paragraphen, die die Zusammenlegung der nicht mehr vorhandenen Prüfstellen behandeln, fortgefahren.

Bei der Gesamtstimmung über § 3 in der Ausschussfassung ist das Ergebnis zuerst zweifelhaft, trotzdem die Deutsche Volkspartei dagegen stimmt. - Auch der § 3 wird abgelehnt, und zwar mit 190 gegen 178 Stimmen. Das Ergebnis wird von den Kommunisten mit Schimpfereien gegen den Minister Rühl begleitet.

Dagegen wird der § 4, der von der Oberprüfstelle handelt, unter Ablehnung aller Änderungsanträge von den bürgerlichen Parteien angenommen, desgleichen § 5 unter Annahme eines volksparteilichen Antrages, wonach die Kosten für die Oberprüfstelle das Reich trägt. Die letzten Paragraphen 6 und 7 werden gleichfalls angenommen, womit die zweite Lesung des Gesetzes beendet ist.

Gegen 6¼ Uhr verläßt das Haus auf Dienstag nachmittag 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Nachtragsetats beginnend mit den Haushalten des Reichsverkehrsministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete.

Stingl gebietet

Berlin, 30. November (Radio)

Wie aus einer im Amtsblatt des Reichspostministeriums veröffentlichten Verfügung hervorgeht, hat der Reichspostminister angeordnet, daß Briefe, bei denen die Prädikat-Bez-Mark mit einer schwarz-rot-goldenen Umrahmung aufgebracht ist, von der Beförderung auszuschließen sind. Im Widerspruch mit der Postordnung wird das Aufkleben der Reichsfarben selbst an anderer Stelle des Briefumschlages verboten. Das ist Herrn Stingl vielgepriesene Rücksichtnahme auf die „Kundschaft“, wenn es sich um Republikaner handelt.

Der Reichsbannerprozess von Haffelsfelde

Ein Schandurteil

Braunschweig, 29. Nov. (Eig. Draht.)

In dem Reichsbannerprozess in Haffelsfelde wurde am Montagabend das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden bis auf den Reichsbannerführer Striebel freigesprochen; Striebel erhielt 7 Monate Gefängnis wegen Landfriedensbruch. In der Begründung erklärte der Vorsitzende: „Es steht fest, daß auf den abmarschierenden Zug der Reichsbannerleute Steine oder sonstige Gegenstände geworfen worden sind, auf daß ein Schuß oder mehrere Schüsse gefallen sind. Der Ausschrei des verletzten Angeklagten Rühmer: „Salt, hier wird geschossen!“ war das Signal, auf das Hilmersche Grundstück vorzudringen.“

Ueber die vorhergehende Verhandlung tragen wir noch nach: Im weiteren Verlauf wurden die angeklagten Reichsbannerleute vernommen. Der angeklagte Gewerkschaftsbeamte Stöde hat ausdrücklich seine Leute zur Ruhe gemahnt. Aus seinen Angaben und denen der übrigen Angeklagten geht hervor, daß der Reichsbannerzug beworfen und daß sogar auf ihn geschossen wurde. Pape, Neumann, Winter und Kühne jr., die zu den Angeklagten gehören, wurden dabei schwer verletzt. Unter allgemeiner Bewegung erklärte der als Zeuge vernommene Rühmer Stange, daß das Mitglied des Stahlhelms Karl Hilmersche ausdrücklich vorher erklärt habe, er wolle schießen. Die Aussagen des Landjägers Meyer brachten ein schmerzliches Gestoß für die Anklage. Der Zeuge befand sich, daß er nach den Führern des Reichsbanners geschickt habe und diese auch sofort gekommen seien, um beruhigend auf ihre Leute zu wirken. Der Gastwirt Verbe, in dessen Wirtschaft der Reichsbannerabend stattgefunden hatte, befand sich, daß die Leute von ihren Führern vor dem Abmarsch zur Ruhe und Ordnung ermahnt worden seien.

In der weiteren Zeugenvernehmung war festgestellt, daß der heimtückische Mordfall von den Stahlhelmlenten aus dem Hilmerschen Grundstück heraus gegen den ruhig marschierenden Zug gerichtet wurde. Es konnte jedoch nicht ermittelt werden, ob von dort aus geschossen worden ist. Daß eine Anzahl Reichsbannerleute aus dem Zuge herastritten und in bestürzter Erregung in das Hilmersche Haus eindrangen, steht ebenfalls fest. Jedoch ist nicht ein einziger der Angeklagten als Zeitschmerz ermittelt. Von Widerstand gegen die Staatsgewalt ist keine Rede mehr, da der Landjäger Meyer selber zugab, daß er sich nicht im Ernst bedroht fühlte.

Die Verteidigung verzichtete nach der Aussage der Zeugen auf sämtliche weiteren.

Ein tolles Urteil!

Tatbestand: Ein friedlich marschierender Reichsbannerzug wird aus einem Gasthof heraus mit Steinen beworfen und scharf beschossen. Mehrere Reichsbannerleute brechen verzweifelt zusammen; ihre Kameraden führen in momentaner Erregung in den Gasthof, bedrohen die Stahlhelmer, marschieren aber nach ¼ Stunde schon wieder auf das Eingreifen ihrer Führer hin ab, ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben.

Und das juristische Nachspiel: Nicht die Stahlhelmlente, die in diesem Fall ganz einwandfrei als Angreifer festgestellt sind, nicht der Büchsenhübe, der in den friedlich marschierenden Zug hineinschaltete, werden auf die Anklagebank gesetzt, sondern die Reichsbannerleute — und ihr Führer bekommt die ungeheuerliche Strafe von sieben Monaten Gefängnis angedroht! Ein Urteil — legt's zu dem übrigen!

Was wird aus dem Anleihe-Altbestand?

Neue Umwandlungspläne

In parlamentarischen Kreisen spricht man von einem Plan des Reichsfinanzministeriums, wonach den Anleihebesitzern die Möglichkeit gegeben werden soll, die Abzahlungsanleihe, die sie für ihren alten Anleihebesitz erhalten, wieder in ein neues Reichsanleihepapier umzutauschen. Das Umwandlungsverfahren soll so gedacht sein, daß auf je 1000 M. alte 12 1/2 M. neue Reichsanleihe entfallen. Das ist der gleiche Betrag, den der Anleihebesitzer bei der Auslösung der Abzahlungsanleihe erhalten würde. Während für die in einem Zeitraum von 30 Jahren durch Auslösung zu tilgende Abzahlungsanleihe keine fortlaufenden Zinsen gewährt werden, vielmehr erst bei der Forderung des Leihes der bis dahin abgelassene Zins von jährlich 4 1/2 Proz. ausbezahlt wird, soll das neue Anleihepapier mit einem fortlaufenden Zins — man spricht von 3. von 4, und von 4 1/2 Proz. — ausgestattet werden.

Wie die Tilgung dieser neuen Anleihe gedacht ist, darüber ist noch nichts zu erfahren. Es scheint, daß man sie weiter hinstreckt, also auf einen viel größeren Zeitraum verteilen will. Der wesentliche Unterschied zwischen der gegenwärtig geltenden gesetzlichen Regelung und dem neuen Plan besteht darin zu bestehen, daß das geltende Gesetz eine rasche Tilgung erfordert, wogegen der neue Gedanke eine fortwährende Verzinsung gewährt. Da nach den Berechnungen der Reichsfinanzverwaltung mit einem Zinssatz von 40 Milliarden zu rechnen ist (das Reichsfinanzministerium hat den Zinssatz seinerzeit nur auf knapp 20 Milliarden geschätzt), so würde der Umtausch der gesamten Summe im Verhältnis von 12 1/2 zu 1000, oder 12 1/2 Proz. eine neue verzinste Reichsanleihe von 5 Milliarden ergeben. Bei einem Zinssatz von 4 1/2 Proz. wären zur Verzinsung allein 25 Millionen jährlich erforderlich. Das sind etwa 25 Millionen weniger als der bisher für die Anleihebesitzer vorzuzahlende Gesamtbetrag. Aber in diesen 25 Millionen ist nichts für die Tilgung enthalten, und außerdem kommt noch der Aufwand für die Verzugsrenten hinzu, die unmöglich aufgehoben werden können.

Fechtenbachs Kampf ums Recht

Ein erster Erfolg

München, 29. Nov. (Eig. Draht.)

Der Reichsanwalt hat seinerzeit die Revisionswidersprüche gegen Urteile der bayrischen Landesgerichte behauptet. Tatsächlich hat der Generalstaatsanwalt Fechtenbach bei dem zuständigen Landgericht München die Wiederaufnahme jenes Verfahrens beantragt, in dem er wegen ungesetzlichen Landesvertrags zu der ungesetzlichen Strafe von 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Am 1. Mai wurde Fechtenbachs Antrag vom Landgericht abgelehnt, worauf Rechtsanwältin Dr. Hirschberg als Verteidigerin Fechtenbachs beim Reichsgericht Klage erhob. Die Entscheidung des Reichsgerichts liegt nunmehr vor. Sie bedeutet eine glatte Niederlage der bayrischen Justiz und damit der bayrischen Regierung. Der nach Eröffnung des Oberlandesgerichts am 1. November gefällte Beschluss des Reichsgerichts, a. Strafenrat, hat folgenden Wortlaut:

Der Antrag der 1. Strafkammer des Landesgerichts München I vom 1. Mai 1923 wird zurückgewiesen und der Antrag vom 15. Januar 1924 auf Wiederaufnahme des durch rechtskräftiges Urteil des Landesgerichts für den Landgerichtsbezirk München vom 21. Oktober 1922 beschlossenen Verfahrens gegen Fechtenbach

Max Hölz im Zuchthaus

Der Besuch des Gen. Moses

Unerhörtes Verhalten des preussischen Justizministeriums

Der Vorsitzende des Reichsbegnadigungsausschusses, der Reichstagsabgeordnete Dr. Moses, war am Sonnabend auf ausdrücklichen Beschluß des Ausschusses nach Groß-Strehlitz (Oberschlesien) gefahren, um Max Hölz dort im Zuchthaus zu besuchen und sich persönlich über seine Beschwerden zu informieren. Das preussische Justizministerium, als die überwachende Instanz über den Strafvollzug in den preussischen Zuchthäusern, war offiziell von dem Besuch verständigt und ersucht worden, dem Reichstagsabgeordneten Dr. Moses die Möglichkeit zu geben, allein unter vier Augen, wenn auch nur für kurze Zeit, mit Hölz zu sprechen und so, unbeeinträchtigt durch die etwaige Anwesenheit von Beamten, von Hölz selbst zu hören, was er auf dem Herzen habe, wogegen und gegen welche Personen sich seine Beschwerden richten.

Dieses Ersuchen des Abgeordneten Dr. Moses ist vom preussischen Justizministerium glatt abgelehnt worden,

obwohl auch das Reichsjustizministerium den Wunsch unterstützt hatte. Ja noch mehr: das preussische Justizministerium hatte Sonnabend mittag 1 Uhr das Strafvollzugsamt für Schlesien in Breslau telephonisch angewiesen, sofort einen höheren Beamten nach Groß-Strehlitz zu entsenden, um zu verhindern, daß Dr. Moses auch nur eine einzige Minute ohne Anwesenheit dieses höheren Beamten mit Max Hölz allein gelassen würde!

Die Haltung des preussischen Justizministeriums ist unerklärlich. Der Reichsbegnadigungsausschuß ist kein parlamentarischer Ausschuß im eigentlichen Sinne des Wortes: seine Mitglieder sind nicht vom Parlament gewählt, sondern von der Reichsregierung ernannt worden. Er ist also in gewissem Sinne eine Reichsinstitution.

Die Besprechung mit Max Hölz fand also in Gegenwart dieses höheren Vollzugsbeamten, Oberjustizrat Dr. Eversheim, und in Gegenwart des Verteidigers von Max Hölz, Rechtsanwalt Dr. Appel, statt. Hölz selbst brachte seine Beschwerden in durchaus gewählten Worten vor, Beschwerden, die sich in allererster Reihe gegen den Direktor des dortigen Zuchthauses richten. Hölz beklagt sich darüber, daß, wenn ihm sein lebhaftes Temperament bei Verfügungen oder Besprechungen mit dem

Direktor durchging und er dann wiederholt deswegen zu unwürdigem Arrest, Entzug von Vergünstigungen, der Schreibereilanis, Besuchsverbot, Zeitungsverbot usw. bestraft wurde, seine physische, noch mehr aber seine physische Gesundheit unter diesen Maßnahmen außerordentlich gelitten habe. Er beklagt sich besonders darüber, daß Maßnahmen getroffen seien, die der Dienst- und Vollzugsordnung für Strafgefangene direkt zuwider gewesen wären. Selbst die Anschaffung von Zahn- und Mundpflegeartikeln habe man ihm eine Zeitlang verboten. Es wurde das damit begründet, daß Hölz sich zur Arbeit geweigert habe und daß demzufolge das Zuchthaus nicht in der Lage gewesen wäre, aus sich heraus die Geldmittel für Anschaffung von Zahn- und Mundpflegeartikeln für Hölz zu bewilligen. Denn auch Hölz unterliegt der Arbeitspflicht wie andere Strafgefangene. Hölz führt in gewissem Sinne einen fortwährenden Kampf gegen die Leitung des Zuchthauses.

Er glaubt, daß er durch diesen fortwährenden Kampf systematisch aufgerieben würde. Inwiefern alle diese Beschwerden zu Recht bestehen, war in der kurzen Zeit nicht nachzuprüfen. Sie wurden von dem Oberjustizrat entgegengenommen, der eine Nachprüfung zusagte, aber erklärte, das Strafvollzugsamt würde, wenn die Beschuldigungen gegen den Direktor falsch seien, mit aller Schärfe gegen den „Strafgefangenen Max Hölz“ vorgehen.

Die ärztliche Versorgung

des Zuchthauses und des Gefängnisses in Groß-Strehlitz liegt im Nebenamt dem Kreismedizinalrat ob, ein Zustand, der vom ärztlichen Standpunkte aus durchaus nicht zu billigen ist, denn schließlich ist mehr oder weniger jeder Gefangene ein physischer Kranker, und 650 solcher Kranken nebenamtlich zu versorgen, heißt, die ärztliche Fürsorge für Strafgefangene geradezu ad absurdum zu führen. Auch hier müßte eine Verenderung eintreten.

Max Hölz war über diesen Besuch außerordentlich erfreut und hofft, daß das Wiederaufnahmeverfahren sehr bald aufgenommen wird und daß er dann in absehbarer Zeit die Freiheit erlangt. Das Beste wäre für alle Beteiligten, wenn eine Verlegung von Max Hölz in eine andere Strafanstalt vorgenommen werden könnte.

Der Reichsbegnadigungsausschuß wird in den nächsten Tagen bereits zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten, um den Bericht des Abgeordneten Dr. Moses entgegenzunehmen.

insoweit als zulässig und begründet erklärt, als Fechtenbach wegen vollendeten Landesverrats, verurteilt durch Veröffentlichung des sogenannten Ritter-Telegramms, verurteilt ist. Zu diesem Teil des Urteils wird die Wiederaufnahme des Verfahrens und die Erneuerung der Hauptverhandlung angeordnet. Im übrigen wird die sofortige Beschwerde als unbegründet verworfen. Die Kosten des Wiederaufnahmeverfahrens werden zu einem Drittel dem Angeklagten Fechtenbach, zu zwei Dritteln der bayrischen Staatskasse auferlegt.

In der Zusammenfassung der 44 Seiten langen Begründung des vorstehenden Beschlusses wird ausdrücklich festgestellt, daß die Verurteilung Fechtenbachs wegen Veröffentlichung des Ritter-Telegramms zu Unrecht erfolgt ist. In der endgültigen Aufhebung des Urteils wegen des vollendeten Landesverrats zu 10 Jahren Zuchthaus in Sachen Ritter-Telegramm besteht unter den gegebenen Umständen jedenfalls kein Zweifel mehr.

Zusammenstoß zwischen Polizei und Frontkämpfern im Norden Berlins

Berlin, 30. November (Radio)

Im Norden Berlins kam es am Montagabend zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Angehörigen des Roten Frontkämpferbundes, wobei die Polizei von ihrer Schußwaffe Gebrauch machte, nachdem ihr ein Gefangener wieder abgenommen worden war und sie hart bedrängt wurde. Ein 16 Jahre altes Mitglied der Roten Frontkämpfer wurde verletzt, zwei Kommunisten verhaftet.

General Watter erklärt

Der „verrätete“ General Watter hat am Montag durch die deutschnationalen Pressestellen eine Erklärung gegen den Reichswehrminister Geßler verbreiten lassen, die natürlich von der deutschnationalen Presse in großer Aufmerksamkeit abgedruckt wird. Die deutschnationalen Pressestellen beschreiben Watter und der deutschnationalen Pressestelle kurzgefaßte die Stellung der Deutschnationalen in den nationalsozialistischen Verwerfungen.

Die Erklärung ist sehr merkwürdig, es fehlen ihr selbst die Kraftwörter. Ne man in den Erklärungen der Offiziersorganisationen fand. Watter versteht die Situation des Herrn Geßler und will die „Entgegnung“ dieser Situation schreiben. Er setzt sich materiell gegen die Vorwürfe nicht zur Wehr, sondern bezeichnet sie lediglich als die ungeprüfte Wiedererzählung von Mitteilungen unermittelbarer Personen, um schließlich zu erklären, er werde über das Jahr 1923 nichts erklären.

Dazu wird uns aus Berlin geschrieben:

Aus der Erklärung läßt man die Tendenz heraus, daß es besser wäre, wenn Nationalisten und Wehrverbände sich mit Herrn Geßler vertragen würden, anstatt gegen ihn zu kämpfen; Besser im Dienste der Reichswehr. Es hat überhaupt Kräfte am Werke, die Entstellungen über die Zustände bei der Reichswehr abermals in Dunkel verfallen zu lassen.

Die „geheimdienstliche Reichstagsaktion“ heißt umfangreicher die Reichswehr überaus schlechtes Material. Sie wird eines Verwechslungsverfahrens nicht wegzukommen. Sie wird ihr Material nicht im Geheimstande kühlen. Sie wird vielmehr alsbald der Revision und den verantwortlichen Ministern, anläßlich auf ihr Wissen, Narrenschiffe, daß diese Akzidenzen ein Ende gemacht werden muß Schritte in dieser Richtung sind bereits in den nächsten Tagen zu erwarten.

Anzahl und Einkünfte der Direktoren und Aufsichtsräte

Des Herrn der inzwischen Direktoren und Aufsichtsräte ist des Herrn erklärt worden. Doch wird man immer wieder auf das lächerliche Mißverhältnis der Einkünfte gegenüber den Arbeitern und Angestellten und der Verhöhnung des hohen Antefaktors für Direktoren und Aufsichtsräte gefaßt. Kürz-

sich fand die Generalversammlung der Curabank A.-G. in Berlin statt, wo bekannt wurde, daß für Direktorengehälter im verfloßenen Geschäftsjahr 48 000 M. abgegeben wurden gegenüber 24 000 M. für sonstige Angestelltengehälter. In einem Artikel der „Neuen Bismarck“ macht Genosse Otto Sühr ebenfalls auf die kostbare Überbesetzung der Direktoren und leitenden Angestellten aufmerksam. Auf 100 Arbeitnehmer kommen 1913 in der Waggonindustrie 0,9 leitende Angestellte, dagegen 1926 1,8; in der Textilindustrie war das Verhältnis 1913 1,2 und 1926 3,3; im Eisen-Hoch- und Brückenbau 1913 1,3 und 1926 2,7; im Versicherungsgewerbe 1913 4,8 und 1926 7,9 usw.

In einem Augsburger Betrieb erhielten, wie wir dem „M.“ entnehmen, 24 Angestellte einen Jahresbezug von 57 000 M., dagegen ein Direktor einen solchen von 60 000 M. In einem süddeutschen Industriebetrieb betragen die jährlichen Aufwendungen für 60 Angestellte 144 000 M., dagegen für drei Direktoren 156 000 M. plus 144 000 M. für Tantieme. Beim Farbstoffwerk erhielt jedes Aufsichtsratsmitglied für das verfloßene Jahr 38 760 M., beim Wintershall-Konzern 20 000 M. bzw. 10 000 M. Das Jahresgehalt des Direktors beträgt beim Stahlwerksverband 180 000 M., beim Rohrenverband 110 000 M., das der stellvertretende Tiular-Direktoren 75 000 M. Nach Calwer bezogen bei der Zigarettenfabrik Jasmah, die Stilllegung des Betriebes beantragt hatte, um einige 1000 Arbeiter und Angestellte zu entlassen, 7 Direktoren und 8 Prokuristen 658 000 M., 200 Angestellte dagegen nur 230 000 M. Nach authentischem Material beschäftigten 603 aus Vergleiche herangezogenen Unternehmen bei einem 45prozentigen Abbau der Arbeiter und Angestellten im Jahre 1913 1329 Direktoren, dagegen heute 1828; ferner 1913 3885 Aufsichtsräte gegen 5787 heute. Die Beispiele ließen sich vermehren und auf fast alle Branchengebiete ausdehnen.

Die Rationalisierung und Unkostenersparnis wird also nur unten angewandt, während oben alles beim alten bleibt. Das Unkostenkonto für leitende Angestellte, Direktoren und Aufsichtsräte schwillt im Gegenteil immer weiter an. Eine größere Ungerechtigkeit ist nicht denkbar. Es ist klar, daß solche Zustände sich mit einer guten Wirtschaftsführung schlecht vereinbaren lassen. Aber so ist es ja immer gewesen: Nach oben wird mit vollen Händen gegeben, während unten mit aller Rücksichtslosigkeit gespart wird.

Wehrdebatte in Frankreich

Die Linke verlangt Herabsetzung der Dienstzeit

Paris, 27. Nov. (Eig. Draht.)

Anläßlich der Beratung des Heeresgesetzes kam es am Sonnabend in der Kammer zu einer heftigen für menden Aussprache über die einjährige Dienstzeit. Der radikale Abgeordnete Hsola vertrat den Standpunkt, daß die achtzehnmönatliche Dienstzeit konstant gemacht habe. Man müsse so schnell wie möglich zur einjährigen Dienstzeit und besonders zur Schaffung der sogenannten großen Mobilisationszentren übergehen. Die Dienstzeit müsse ausschließlich der militärischen Ausbildung gewidmet sein.

Der Sozialist Paul Boncour schloß sich dieser Auffassung an. Man habe nie genug dem Willen des Landes Rechnung getragen, der eine kürzere Dienstzeit wünscht. Die achtzehnmönatliche Dienstzeit sei ein Kompromiß mit allen Nachteilen. Sie entmüde die jungen Leute, sie der militärischen Laufbahn zu widmen. Auch der nationalsozialistische Oberst Verbitz trat diesen Standpunkt und gab zu, daß allein die einjährige Dienstzeit Frankreich die beste Heeresorganisation geben könnte. Kriegsminister Painlevé antwortete auf diese Kritiken in ziemlich nervösem Tone. Die achtzehnmönatliche Dienstzeit habe nicht die Mängel, die man ihr nachsage. Sie habe Frankreich gekostet, den Marokkorkrieg, das größte Unternehmen der französischen Kolonialgeschichte, erfolgreich zu Ende zu führen. Sie sei ebenfalls nicht schuld daran, daß der Nachwuchs an jungen Offizieren nachlasse. Der Grund hierfür liege eher in der verneuten Lebenshaltung und der verschlechterten materiellen Lage des Offizierskorps. Daher wendeten die meisten Schüler der Technischen Hochschulen sich nicht mehr der Armesoldaten der Industrie zu. Außerdem habe der Krieg in Frankreich allgemein die Auffassung verbreitet, daß der Offizier im Frieden nichts anderes sei als ein schlechtbezahlter Beamter.

Von der Alkoholgesetzgebung

Das Spiritusmonopol

Man schreibt uns:

Dem Reichstage ist der Entwurf eines Spiritusmonopolgesetzes zugegangen. Dem Gesetzentwurf sind von der Reichsregierung wichtige Anlagen beigegeben, die interessante Angaben über den Verbrauch an Trinkbranntwein und über seine steuerliche Belastung im In- und Auslande enthalten.

Danaach betrug der Trinkbranntweinverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1925 in den einzelnen Ländern:

Norwegen 0,27, Dänemark 0,56, Ungarn 0,87, Deutschland 1,03, Großbritannien 1,08, Italien 1,09, Belgien 1,14, Oesterreich 1,67, Niederlande 1,89, Schweden 2,12, Tschechoslowakei 2,28, Frankreich 2,82, Schweiz 3,79 Liter Weingeist.

Den niedrigsten Verbrauch haben also die skandinavischen Länder mit starker Abstinenzbewegung. Gleich hinter ihnen folgt Deutschland, dessen Verbrauch ebenfalls gegenwärtig verhältnismäßig niedrig ist. Er ist dauernd zurückgegangen. Im Jahre 1901/02 betrug der Verbrauch von Trinkbranntwein im ganzen 2,1 Millionen Hektoliter Weingeist, was einem Kopfverbrauch von 3,69 Litern entspricht. In den nächsten 10 Jahren bis zum Jahre 1911/12 sank der Verbrauch auf 1,7 Millionen Hektoliter. Der Kopfverbrauch ging auf 2,92 zurück. In den folgenden zehn Jahren bis zum Jahre 1921/22 sank der Verbrauch wiederum und zwar auf 1,1 Millionen Hektoliter, was einem Kopfverbrauch von 1,86 entspricht. Im Jahre 1924/25 ist der Gesamtverbrauch weiter auf 0,6 Millionen Hektoliter und der Kopfverbrauch auf 1,03 gesunken. (Das klingt sehr erfreulich; wir haben nur die Befürchtung, daß diese Statistik nicht ganz stimmt. Die Behörden in Süddeutschland übernehmende Schwarzbränner und der riesige Spritischmuggel, durch den Industrialkohol wieder in Schnaps umgewandelt wird, kommen natürlich in diesen Zahlen nicht zum Ausdruck. Dadurch ergibt sich unseres Erachtens ein viel zu günstiges Bild. D. Red.)

Ob und inwieweit zwischen dem Rückgang des Verbrauches und der steuerlichen Belastung ein Zusammenhang besteht, ist leider aus den amtlichen Angaben nicht zu ersehen. Aber auch die tatsächlichen Mitteilungen über die steuerliche Belastung des Trinkbranntweins in Deutschland und im Auslande sind sehr interessant. Gegenwärtig ergibt sich folgendes Bild:

Land	Abgabe pro Hektoliter Weingeist	Ertrag im Ganzen Mil. Mark	Ertrag pro Kopf pro Jahr
Deutschland	280	153	2,46
England	2788	856	20
Frankreich	196	148	3,75
Oesterreich	144	14,5	2,20
Italien	250	79,42	1,89
Belgien	630	34,82	4,52
Niederlande	1020	80,5	10,88

Sieht man von Oesterreich und Italien sowie dem Inflationslande Frankreich ab, so hat Deutschland die weitaus niedrigste Belastung des Trinkbranntweins. Das gilt sowohl von der Belastung pro Hektoliter, als auch von der Belastung auf den Kopf der Bevölkerung. Die Kopfbelastung ist in Belgien fast doppelt so hoch, in den Niederlanden fast fünfmal so hoch und in England erreicht sie sogar fast das Zehnfache. Diese Tatsachen wird man aus außen- und innenpolitischen Gründen bei der Neugestaltung des Spiritusmonopols nicht unberücksichtigt lassen dürfen. Ein höherer Ertrag aus der Besteuerung des Trinkbranntweins muß erzielt werden, damit die Mittel vorhanden sind, um eine wesentliche Herabsetzung der Zuckerversteuerung herbeizuführen. Wenn damit der Zuckerverbrauch steigt und der Verbrauch an Trinkbranntwein zurückgeht, so ist das sowohl aus kulturellen wie auch aus volkswirtschaftlichen Gründen außerordentlich begrüßenswert.

Neuer Kampf um das Gemeindebestimmungsrecht in Sicht

Der Entwurf eines Schankstättengesetzes ist jetzt nach seiner Beratung im Reichswirtschaftsrat dem Reichsrat zugegangen. Die Reichsregierung hat an dem Entwurf nur einige Änderungen vorgenommen, die den Beschlüssen des Reichswirtschaftsrates entsprechen. Man hofft, daß der Reichsrat das Gesetz noch in diesem Jahre verabschiedet, so daß es etwa Mitte Januar dem Reichstage zur Beschlußfassung vorliegen kann.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bereitet zu dem Schankstättengesetz einen neuen Antrag vor, der das Gemeindebestimmungsrecht in den Entwurf einfügen will. Das gleiche Ziel verfolgt ein Gegentwurf, den die Vereine der Wirtinzenler gemeinsam aufgestellt haben. Man wird daher mit neuen langwierigen Debatten im Reichstage über das Schankstättengesetz und das Gemeindebestimmungsrecht rechnen müssen.

Keine allgemeine Schnapsfreiheit in Norwegen

Oslo, 27. November.

Die „Nüchternheits-Kommission“ des norwegischen Storting, deren Einsetzung nach der Abstimmung gegen das Alkoholverbot erfolgte, hat ihre Arbeiten beendet und schlägt der Regierung und dem Storting die Abschaffung des Verbots in der Weise vor, daß künftig Alkohol nur an Personen über 21 Jahre verkauft werden darf. Es sollen „Kaufkarten“ ausgeben werden, ohne die kein Alkohol verabfolgt werden darf; alkoholische Personen sollen die Karten entzogen werden können. Eine Minderheit im Ausschuss schlägt vor, das Alter für Berechtigung, Alkohol zu kaufen, auf 18 Jahre herabzusetzen. Der Vertreter der Wirtinzenler im Ausschuss fordert, daß der Verkauf von Alkohol nur in den Städten gestattet wird, wo 1916 Verkauf von Alkohol möglich war; er verlangt weiter eine Beschränkung der Ausschankstellen in den Restaurationen.

Die Hoffnung der Norweger, einen „Weihnachtschnaps“ zu erhalten, ist endgültig zu Wasser geworden, weil die Regierung erklärt, daß sie ohne Genehmigung des Stortingas keine Ausnahme von dem formell noch bestehenden Verbot machen kann und der Storting erst zum 1. Januar 1927 zusammentritt. Die formelle Aufhebung des Verbots wird wahrscheinlich zum 1. April 1927 erfolgen.

Die Reichswehr sammelt



„Bitte, meine Herrschaften, noch ein Scheitern für den schwarzen Fonds der Reichswehr. Wir singen dafür nochmal die Ballade vom treuen Klapproth.“

Der Duellunfug an den Universitäten

Scharfes Eingreifen der badischen Justizbehörden — Passive Resistenz der Richter

Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Das Reichsgericht hat schon in wiederholten Entscheidungen festgestellt, daß studentische Mensuren als Zweikämpfe mit tödlichen Waffen anzusehen sind demgemäß auch zu bestrafen sind. Während sich nun die Justizbehörden verschiedener deutscher Länder wie auch die Studentenschaft nicht im geringsten um diese Entscheidung des Reichsgerichts kümmern, vielmehr an fast allen deutschen Universitäten und Hochschulen das Mensurwesen in allem Umfang weiter grassiert, greift das badische Justizministerium, veranlaßt durch einen Beschluß des badischen Landtags, energisch durch und verbot durch einen scharfen Erlass die Mensuren an den drei badischen Hochschulen. Es veranlaßte ferner die Justizbehörden zu scharfen Strafen, soweit eine Übertretung des Verbots vorkommen sollte.

Dieser Kampf des Justizministeriums gegen den Mensurunfug rief nun nicht nur bei der Studentenschaft eine wüste Heiße gegen die badische Regierung hervor. Die Rechtsprelle leistete kräftige Sekundantendienste hierbei und die untergeordneten Justizbehörden übten eine gewisse passive Resistenz; nur selten hörte man von Maßnahmen gegen die studentischen Verbindungen, die noch immer ihre Bestimmungsmensuren schlugen.

Das Tollste an der Mißachtung der Gesetze und der Erlasse seiner vorgelegten Behörden leistete sich aber ein Richter in Freiburg i. Br., der über das Vergehen zweier Studenten, die eine Bestimmungsmaße ausgesprochen hatten, zu urteilen hatte. Die beiden Studenten wurden zu der Mindeststrafe von drei Monaten Festung verurteilt. In der „Begründung“ führte der Richter aus, daß er die Stellungnahme des Reichsgerichts und das scharfe Vorgehen des Staates Baden, der damit völlig isoliert dastünde, bedauere! Dann verwies dieser Musterrichter darauf, daß bei anderen Sportarten sich ebenfalls Todesfälle ereignen würden. Trotz dieser seiner Überzeugung habe er die Angeklagten verurteilen müssen, da die Reichsgerichtsentscheidung für die Untergerichte maßgebend sei und bei einem Freispruch in erster Instanz doch Verurteilung in zweiter oder dritter Instanz erfolgen und damit höhere Kosten für die Angeklagten entstehen würden.

Man darf gespannt sein, was das badische Justizministerium, das sonst sehr empfindlich ist, wenn eine öffentliche Kritik an der badischen Justiz geübt wird, gegen diese Kritiker und Gesetzesverächter in eigenen Hause unternehmen wird.

Einbruch im Reichswehrministerium

Es war auf Geheimnissen abgesehen

Ein Einbruch, der wohl noch weitere Kreise ziehen dürfte, da die Täter es ohne jeden Zweifel auf ein gewisses Aktenmaterial im Reichswehrministerium abgesehen haben, beschäftigt augenblicklich die Berliner Kriminalpolizei. Gegen 3 Uhr nachts drangen Diebe mit Hilfe einer Leiter in das sogenannte Amt der Reichswehr in der Leipziger Straße ein. Sie wurden jedoch durch einen Wächter gestört und vermochten zu entkommen. Im Hause der Reichsbehörde in der Leipziger Straße bemerkte ein Wächter gegen 3 Uhr nachts ein verdächtiges Geräusch in dem Zimmer eines Referenten. Er schlug Alarm und benachrichtigte außerdem die Polizei. Da sofort klar war, daß man es hier nicht mit einem gewöhnlichen Einbruch zu tun hatte, wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Einbrecher mit Hilfe einer Leiter aus dem Garten, der nach der Prinz-Albrecht-Straße zu liegt, in das Gebäude eingedrungen waren. Sie hatten zunächst die Botenmeisterei heimlich betreten und dort den Schreibtisch eines Sekretärs geöffnet, doch hat es den Anschein, als ob dieser Einbruch lediglich vorgetäuscht worden ist, um die wirklichen Motive zu verbergen. In diesem Schreibtisch befanden sich gewöhnlich nur Marken im Betrage von noch nicht 100 Mark und Geldbeträge von durchschnittlich nicht mehr als 30 bis 40 Mark. Dann drangen die Diebe weiter vor und öffneten in der Abteilung für Heeresunterkunft das Zimmer eines Referenten. Der gewisse Akten zu bearbeiten hat, deren Inhalt auch den Beamten der Behörde nicht ohne weiteres zugänglich ist. Der Referent pflegt jeden Abend das Material in den Tresor zu schließen, um es vor unberechtigten Zugriffen zu schützen. Die Diebe mußten offenbar einen Helfer gehabt haben, der in dieser Abteilung des Reichswehrministeriums außerordentlich gut Bescheid weiß. Der Betreffende muß gewußt haben, daß sich gerade jetzt in dem Zimmer des betreffenden Referenten Akten befanden, die den Einbruch lohnten und deren Veräußerung einen erheblichen Gewinn bedeuten konnten. Bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, eine sichere Spur der Täter zu erlangen.

Das Spiel mit der Wuppe

Roman von Max Barthel

Berlag Sächergilde Gutenberg, Berlin SW. 6:

47. Fortsetzung

„Nein, Böhme meine Krankheit sieht tiefer. Dreißig Jahre war ich fort. Mich rufst eine Stimme.“

„Aber sie hat dich schon so oft gerufen, immer, wenn du geschrieben hast. Wir können dich nicht verlieren, nein, du mußt bleiben“, bettelte der Böhme.

„Einmal muß es sein, Kinder, und jetzt ist die Zeit erfüllt. Hört, was ich sage: Es ist viel Gesindel unter uns. Wie sollte es auch anders sein. Doch ihr müßt zusammenhalten. Wenn schon Krieg sein muß, dann gegen die andern, die euch in den Dreck gestoßen haben. Noch ein Wort: Hütet euch vor Karl! Kind, nimm dich in acht. Er hat in Rom in den Katafomben einen jungen Menschen angebracht. Böhme, du weißt ja, er ist anders als die andern.“

Der Böhme nickte. Thomas war entsetzt. Er hatte schon in viele Abgründe gesehen, aber daß hier unter den Tippeküßlern ein Mörder herumlaufen sollte, dem kein Haar gekrümmt wurde, war ihm unfassbar.

„Es bleiben von der alten Garde Barbarossa und Schreijogel“, sagte der Alte weiter. „Ich bin für Schreijogel. Er soll König werden.“

„Schreijogel? Schreijogel? Du, Heiland, der war in Deutschland, als ich geboren wurde“, rief Thomas, und hatte Karl vergessen.

„Einer wird geboren, und der andre stirbt“, sagte der Alte, „es ist ein ewiges Auf und Ab. Du mußt, wenn ich nicht mehr bin, Schreijogel meine Bücher geben. Ich habe über dreißig Jahre geschrieben und wurde nie fertig. Keiner wird fertig mit der Welt, darum haben sie auch den lieben Gott erfunden. Die Briefe müßt ihr verbrennen, das versprecht mir.“

„Ja, das versprechen wir dir“, sagte der Böhme und schluckte die Tränen hinunter. „Aber du darfst nicht von uns gehen. Du warst wie ein Vater und Bruder.“

„Dafür danke ich dir, Böhme, für das Wort, das kam gerade zur rechten Stunde. Und das eine verspreich mir: gehe wieder in dein Dorf zurück. Auf unsern Wegen liegt kein Glück. Du“, er wandte sich an Thomas, „du bist noch jung und findest den Heimweg. Wir alten Hunde haben keine Heimat und keinen Heimweg... Aber es war doch schön. Trotzdem Eines Wunsch habe ich noch...“

„Ja?“, sagten Thomas und der Böhme mit einem Mund. „Ich will nicht im Waggon sterben, ich will das Meer sehen, den Leuchtturm, den ich so sehr geliebt habe.“ Wenn ich

glücklich war, war ich am Meer und am Leuchtturm glücklich.“

„Ja, wir führen dich, komm, wir führen dich“, sagte der Böhme. Der Alte erhob sich ächzend und froh, gestützt auf die zwei Männer, durch die Tür des Wagens nach dem Hafen. Thomas hatte sich das schwere Wanderbündel des Heilands umgehängt. Die frische Luft machte den Alten trunken. Er taumelte und wäre gestürzt, doch Thomas und der Böhme hielten ihn gut und sicher.

„Ans Meer, ans Meer! Seht, wie der Leuchtturm brennt!“ jagte er zitternd. Die Kameraden führten ihn behutsam weiter. Schon waren sie am Drahtzaun. Plötzlich hellten die Wachen. Eine herrliche Stimme rief: „Haaast! Haaast!“ Blendlaternen zuckten und kamen näher.

„Aus, es ist aus. Laßt mich, Kinder. Es sollte nicht sein. Adio, adio!“ flüsterte der alte Mann. „Sie kommen mit den verfluchten Hunden. Lebt wohl und lauft, was ihr laufen könnt!“

„Nein, nein, wir bleiben, wir bleiben bei dir!“ rief der Böhme. Der Heiland nahm alle Kraft zusammen und besaß:

„Los, Kinder, los! Ich sehe das Meer. Ich sehe den Leuchtturm. Los und rennt und vergeßt mich nicht.“

Die Hunde, große, grobe Waghunde, hekten heran. Der Alte sank zusammen.

„Es ist aus. Ich bin fertig. Los, Kinder, los, die Hunde kommen!“ rief er mit letzter Anstrengung, und fiel und fiel, wurde immer schwerer, und jubte und war tot.

Die Hunde waren da und fleischten die heißen Nachen. Von den Waggons her rannten zwei Hafenpolizisten und schrien: „Stehenbleiben, stehenbleiben wir schießen!“ und schon trachten zwei Schüsse. Thomas und der Böhme hatten den Alten fallverlassen und stürzten durch das Drahtgitter nach dem Leuchtturm. Hinter ihnen knallten die Pistolen. Die Mischlinge rannten und rannten. Am Leuchtturm hielten sie feuchend an.

„Jetzt ist alles aus. Ich gehe in mein Dorf“, sagte der Böhme und verschwand.

Thomas sah noch lange unter dem Feuer des Leuchtturms. Sein Herz schlug wild. Das war der Heiland! Doch im Zusammenbruch rief er: „Los, Kinder, die Hunde kommen!“ Sein letzter Hauch gehörte den Kameraden.

Der Scheinwerfer ging lachend über das verdunkelte Meer nach fernem Schiffer und Dampfern und Fischerbooten. Auf den toten Landstreicher fiel kein Licht. Den Toten verbleibten die Hunde. Tugend liegen die zwei Polizisten den Leuchtturm liegen. Ein Kohlentimmer fand ihn am frühen Morgen und alarmierte die Wache. Da kam nach einmal die Polizei, auf eine flüchtige Minute erschien ein Pfaffe, zwei Tage wurde nach

Name und Herkunft des Toten gesorgt. Dann schief auch das ein. Was sollte der eine Mensch? Italien hatte im Weltkrieg fünfshunderttausend Söhne verloren. Die fielen in der Blüte der Mannheit. Der unbekannt Tote war alt und verbraucht.

Erst spät in der Nacht kam Thomas in die Herberge. Er hatte sich verirrt und war durch dunkle Gassen gelaufen, in denen halbnaakte Mädchen lockten. Eine Stunde sah er in einer Hafentreppe bei deutschen Matrosen, trank roten Wein und hörte eine verführte Frau zu, die im gebrochenen Deutsch eine Schmuggelgeschäfte erzählte. Die Frau rauchte wie die Männer aus einer kurzen Pfeife und schäkerte mit einem Matrosen, den sie „Giorgio“ rief und durch das wilde Gelächter der Kameraden zur blauen Kut aufstachelte. Als Thomas ging, hatte sie eine Zigarre im Mund und war betrunken. Ihr mächtiger Busen ging auf und ab. Giorgio rückte sich zur Fahrt auf diesem stürmischen Meer.

Thomas schlief bis in den hellen Tag hinein. Da fand er das schwere Bündel des Toten, und die geirrete Nacht war grau-sam erhellt. Er öffnete das Bündel und fand die Tagebücher des Landstreichers. Er blätterte im ersten Buch und fand das Testament und Vermächtnis des Heilands.

„Mein Lebenszweck wäre gewesen, der Menschheit zu dienen durch alle Erfahrungen, die ich an Leib und Seele gemacht habe. Das Denken für andere war mein Lebensberuf. Wenn ich meine Gedanken nicht so niederschreiben konnte, wie ich wollte, ist dies nicht meine Schuld. Wie so viele Tausende habe ich umsonst gelebt. Meine Gedanken hätte ich kurz und klar, wenn mir das wirkliche Leben gegönnt und der Kampf ums Dasein für mich gelöst wäre, in folgenden Worten niedergeschrieben:

Die Klostererziehung. Der Wanderrich. Gegen das Zucht-haus. Irreligion. Wilde Menschen. Die Organisation der Arbeit. Das dritte Geschlecht. Die Volkserziehung. Die Vereinigten Staaten von Europa. Polizei und Strafreform. Mein Wanderleben. Bücherweisheit und Lebenserfahrung. Die Schuld des Selbstmordes. Der Genuß des Lebens. Das Volk der Dichter und Denker. Das Irrenhaus. die moderne Inquisition.

Groß und erhaben sind meine Gedanken und Ideale. Die Verhältnisse haben meine Kraft gebrochen. Den Körper kann man töten, den Geist aber nicht.

Für den der das liest: Kaspar Fronsbed aus München.“

Thomas blätterte auch in den andern Büchern. Durch die Trümmer großer Zusammenbrüche sah er doch das Bild einer neuen Welt. Unter den Sprüchen und Widersprüchen fand er den, der ihn am tiefsten erschütterte: „Es werden sich anstalten kommende Gestalten.“

(Fortsetzung folgt)

Spielzeug

zu aussergewöhnlich billigen Preisen



Christbaum- schmuck

haben wir in ganz außergewöhnlich reicher Auswahl in einer Sonderausstellung vereinigt im

1. Stock

Trompeten in versch. Ausf. 78.5 48.5 28.5	12 ,-	Gesellschaftsspiele Stück.... 2.25 1.25 85.5	50 ,-	Holzbakasten Stück.... 4.25 3.25 1.85	1.15
Fahrfiguren Stück.... 1.75 93.5 58.5	18 ,-	Drehdosen Stück.... 1.95 1.45	58 ,-	Bahnhöfe Stück.... 4.75 2.25	1.25
Schilderhäuser Stück.... 58.5 38.5	28 ,-	Modelle in versch. Ausf. 3.75 2.25 1.90	58 ,-	Puppen im Karton.... 4.95 2.95	1.50
Elastolin-Soldaten Stück.... 1.25 59.5 38.5	28 ,-	Pyramiden Stück.... 2.- 1.25 98.5	58 ,-	Kinderstühle Stück.... 3.75 2.50	1.75
Trommeln in allen Größen.... 2.25 1.25 98.5	32 ,-	Handwerkskast. Stück.... 2.95 1.45	68 ,-	Nähmaschinen Stück.... 6.75 3.75	1.95
Teddybären Stück.... 3.50 1.75 98.5	35 ,-	Eureka-Gewehre Stück.... 3.20 2.20 1.10	68 ,-	Kinos mit Film 8.75 5.75	1.95
Aufziehbüchel versch. Ausf. 2.75 1.65 98	38 ,-	Puppenstuben Stück.... 6.90 2.75 1.50	78 ,-	Laterne magica mit Bildern 12.75 7.50 3.75	2.00
Kochherde Stück.... 2.45 1.25 58.5	38 ,-	Kaufläden Stück.... 4.50 2.25	85 ,-	Schnellläufer mit Gummi.... 7.50 6.90	3.00
Zelluloid-Babys Stück.... 2.50 1.95 1.10	48 ,-	Alumin.-Service 2.75 1.95	98 ,-	Dampfmaschinen liegd. u. stehd. 24.50 12.50 6.50	3.25
Automobile mit Uhrwerk.... 5.50 3.- 1.-	50 ,-	Helme Sipo u. Reichswehr.... 3.25 1.45	98 ,-	Sprechapparate mit Platte.... 5.50	3.50
Signale Stück.... 3.- 2.25 1.25	50 ,-	Eisenbahn mit Schienen.... 6.90 5.75 2.75	1.00	Stabil-Baukasten Stück.... 9.- 5.50	4.50
Stiekkasten Stück.... 1.95 1.25 68.5	50 ,-	Lokomotive mit Tender.... 7.50 3.95 2.50	1.00	Schaukeipferde Stück.... 27.75 19.75	16.75

KARSTADT

An unsere Interessenten
Anzeigen
von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen anzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.
Kleine Anzeigen erbitten wir spätestens bis 10 Uhr vorm.
Anzeigen-Abteilung Lübecker Volksbote

Seeretz
Bei der Lombardverlosung der Sportvereinsung wurden folgende Nummern mit Gewinnen gezogen:
27 30 95 109 127 133
186 166 195 218 220 230
257 285 341 381 400 455
456 469 478 553 556 578
677 695 752 850 886 871
924 927 934 953 1014
1015 1022 1057 1105
1116 1195 1167 1169
1186 1196 1238 1243
1259 1311 1410 1510
1512 1519 1613 1654
1669 1730 1753 1513
1819 1853 1863 1857
1910 1953 (500)
Gewinne, die bis zum 15. Dezember 1926 nicht abgeholt sind, verfallen der Sportvereinsung.
Der Vorstand

Kolosseum
Morgen Mittwoch 8 Uhr:
der beliebte
Tanzabend
Sulanke-Jazzband
Große Schneeballschlacht
Überraschungen gratis! (5528)

1. Konzertina- und Bandolone-Orchester Lübeck von 1905
(fr.: Kammerorchester)
Sonntag, den 5. Dezember

Großer Ball
im Gewerkschaftshaus
Anfang 6 Uhr
Damen 40,- (5502) Herren 60,-

Freie Sportvereinigung Lübeck
Sonntag, den 5. Dez. 1926
Wintervergnügen
in den neu erbauten Räumen des
Konzerthauses Lübeck
Anfang 6 Uhr (5506) Ende ?
Herren 1.50 Mk. Damen 0.40 Mk.

Stadttheater Lübeck
Sonntag, d. 4. Dezember 1926, nachm. 3 Uhr
1. Kindervorstellung (Weihnachtsmärchen)
Peterdorns Mendelfahrt
Kleine Preise (0.50 bis 3.00 Mk.)

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
Gemeinschaftliche Mitgliederversammlung
am Mittwoch, d. 1. Dezbr., abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Der Stand der heutigen Sozialpolitik. Referent: Genosse A. Dreger.
2. Abrechnung vom III. Quartal 1926.
3. Bericht vom Ortsausschuß.
55251 Die Ortsverwaltung.

Treff

Heute abend

Fledermaus
Wahl der Winterkönigin von Lübeck
und
Abschieds-Vorstellung des
gr. November-Programms
Wertvolle Ehrenpreise für die schönsten Frauen
Stimmung! Stimmung!
Lwitschlangenschlacht — Kugelregen
Ballonpolonaise (5514)
Kleine Preise Eintritt 50 Pfg.

Konzerthaus Lübeck
Morgen Mittwoch, den 1. Dezember:
1. gr. Wintervergnügen
vom Schießklub „Schwarzer Punkt“
Anfang 7 1/2 Uhr (5505) Damen 50 Pfg.

Weißer Engel
Sonabend, den 4. Dezember (5545)
3. Familien-Abonnementsball

S. P. D. Metallarbeiter!
Versammlung
am Freitag, 3. Dezbr. abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben (5533)
Der Fraktionsverband
Zentralverband der Zimmerer Bezirk Lübeck
Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, dem 2. Dezember abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Mainz über die Entwicklung der Technik in der Energiewirtschaft.
2. Vorschläge zur Vorstands-Wahl.
3. Wahl der Zahlstellers-Delegierten für 1927.
4. Innere Verbandsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Preisfest Marienburg
in der (5500)
morgen Mittwoch, d. 1. Dez. Anf. 8 1/2 Uhr.

Billige Bücher
Heinrich Cunow:
Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staats-theorie RM. 4.80
Karl Marx:
Das Kapital, Volksausgabe RM. 4.50
Robert Wilbrandt:
Sozialismus RM. 2.50
Stefan Großmann:
Lassaule nur 95,-
Franz Leppmann:
Mirabeau, der Führer der französischen Revolution .. nur 95,-
Davidis Kochbuch
420 Seiten stark nur RM. 2.-
Technischer Wortschatz
410 Seiten stark nur RM. 1.50
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46
Luisenlust
König: St. Luitpolden Eintritt 2,-
Kart. frei

Soubrettenverein „Die Naturfreunde“
Ortsgruppe Lübeck G. B.
General-Versammlung
Mittwoch, 8. Dezbr. abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tages-Ordnung:
1. Eingänge.
2. Festlegung des Jahresbeitrages für 1927.
3. Weihnachts- und Silvesterfeier.
4. Verschiedenes.
5541) Der Vorstand.
Stadttheater Lübeck
Dienstag, 8 Uhr:
Bagnani.
Dienstag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Ernährungs-vortrag
„W. v.“ von Kurt
Overhoff (Komponist
der Oper)
Mittwoch, 7.30 Uhr:
Gesellschaft
Donnerstag, 8 Uhr:
Mira. In Anwesenheit des Komponisten
Freitag, 8 Uhr:
Der Betier aus
Dingsda.
Sonabend, 3 Uhr:
Petersens Monats-
fest
Sonabend, 8 Uhr:
Bagnani

Dreistaat Lübeck

Dienstag, 30. November

Wir wollen den Kampf . . .

Wir wollen nicht wie das letzte Glühn der Sonne im Abend vergehn, wir wollen nicht sinken in Nacht. Wir wollen wie der Morgen, lähn, mit offener Brust in den Winden stehn und Sieger sein in der Schlacht. Wir wollen nicht müde im Winkel stehn und reden vom Untergang, wir wollen die Rot auf den Knien sehn, wie sie uns auf die Knie zwang.

Denn das ist das einzige, das uns lieb in diesem Dasein, vom Dunkel verhäßt: des Lebens machtvoller beselender Trieb, der stark wie ein Stier in uns brüllt das Lied von der mächtigen Arbeitskraft, die durch das Dunkel der Zeit in die Zukunft jaht, das heilige Lied von der Kraft.

Wir wollen den Kampf, der das Leben schafft und jähren den roten, den leuchtenden Brand, der das Dunkel des Daseins zerreißt. Doch sehen wir einß das neue Land aus dem Chaos der Kämpfe erstehn, dann werden die roten Fahnen wehn und knattern und leuchten im Morgenwind uns voran, die wir Tot, die wir Geist, die wir Leben gewordene Zukunft sind.

Erich Gripar.

Der Monatserste

Den Glücklichen schlägt kein Monatserste, denn die Glücklichen sind die, die sein Herannahen und Auftreten nicht merken. Diese Glücklichen sind die Kinder, weil die Eltern, die Toten, weil die Zeit und die Reichen, weil das Geld ihnen die Sorgen abnimmt. Zudem zahlen die vornehmen Leute entweder gar keine Miete, weil sie ein eigenes Haus haben, oder nur vierstuflich, oder, wenn sie monatl. zahlen, nicht persönlich, sondern durch ihre Bank. Die andere Seite der Menschheit empfindet den Monatsersten mit empfindlichem Bewußtsein als einen deutlichen Abschnitt und Einschnitt ihres Daseins. Zwölfmal im Jahre wird sie auf Herz und Nieren geprüft, ob sie über Essen und Trinken hinaus noch so viel erarbeitet haben, daß es zur Miete reicht. Zwölfmal im Jahre müssen sie die Feuerprobe bestehen, die Probe, ob sie wert sind, ein Heim, eine Weibe, ein Zuhause zu haben. Zwölfmal im Jahre redt sich hinter dem mürrischen oder vergeblich lächelnden Gesicht des Hauswirts die Sorge, ob ihnen die Stätte bleiben wird, wo sie ihr Haupt hinlegen? Zwölfmal im Jahre erfahren sie, daß sie eigentlich gar nicht die Berechtigung haben, im Warmen, im Trocknen, im Gefügten zu sitzen, da sie nur auf Abruf unter Dach und Fach wohnen dürfen, daß sie nur durch Leistung einer Buße, für die sie den halben Monat arbeiten, sich das Recht vorübergehend erkaufen, nicht auf der Straße zu erfrühen. Der Monatserste ist für uns Arbeiter, Angestellte, Künstler und Schriftsteller der große Atemzug in unserem Dasein. Da zeigt es sich, ob der Atem noch reicht, uns über diesen Abgrund vom 31. zum 1. hinwegzutragen. In der Natur ist kein Einschnitt zu merken, und die Bäume sehen am 1. nicht viel kahler und nicht viel blühender aus als am 30. und 31., wobei es freilich nicht alle Menschen sind, die am 1. kahler sind als am 31. Der Monatserste hat das Gute an sich, daß er vergeht. Am 3. oder 4. sind wir erleichtert, in einem doppelten Sinne, denn wir wissen, daß das Wenige, das uns verbleibt, nun wenigstens uns verbleibt. Doch vom 15. an machen wir ein Gesicht, wie Eulenspiegel, da er den Berg h in a b ging. Er dachte daran, daß es doch bald wieder den Berg h in a b gehe. Auch wir, die wir vom 15. an das Grollen des zwölfmal im Jahr auftretenden Gewitters hören, machen ein betrübtes Eulenspiegelgesicht. Denn wir denken an den Monatsersten. Die Menschheit zerfällt in zwei Teile. Der eine Teil weiß nichts vom Monatsersten. Ich behaupte lähn, er weiß nichts vom Leben.

E. M. Häufig.

Bund deutscher Mietervereine

Für Wohnungsbau und gegen Mietsteigerung

Der große Ausschuß des Bundes deutscher Mietervereine hat in einer in Dresden abgehaltenen Tagung eine Entschließung gefaßt, in der unter anderem gefordert wird: eine großzügige soziale Wohnungsreform, die Durchführung eines auf mindestens 10 Jahre berechneten Wohnungsbauprogramms für jährlich 250.000 Wohnungen, Schließung der Grundbücher für private Belastungseintragungen, Beibehaltung der 100prozentigen Friedensmiete, Angleichung der Nebenkosten an die Mißbaumieten und beschleunigte Einnahme und Verabschiedung des Wohnungsmietengesetzes. Der Bund wendet sich mit Entschiedenheit gegen jede Lockerung des Mieterschlages und verlangt Schaffung eines sozialen Wohnungsmietengesetzes als Dauerrecht. Er protestiert mit aller Schärfe gegen die Verordnung des preussischen Wohlfahrtsministers vom 11. November 1926 über die Freigabe gewerblicher Räume und verlangt Aufhebung der Verordnung.

Himmelserscheinungen im Dezember

Um fünf Millionen Kilometer sind wir der Sonne im Dezember näher als im Hochsommer und doch verspüren wir einen Mangel an Wärme. Diese für den ersten Augenblick etwas befremdliche Tatsache erklärt sich aber leicht aus dem flachen Strahleneinfall in unseren Breiten und der kurzen Tagesdauer. Erleben wir doch in diesem Monat den kürzesten Tag (von nur 8 Stunden) und zugleich die längste Nacht (von 16 Stunden!) am 22. Dezember. Damit haben wir die Winterformenwende erreicht. Unser Tagesgestirn beginnt nun, mit dem Eintritt in das Sternbild des Schützen (zugleich Zeichen des Steinbocks), aus seiner tiefsten Stellung im Tierkreis wieder emporzuklimmen.

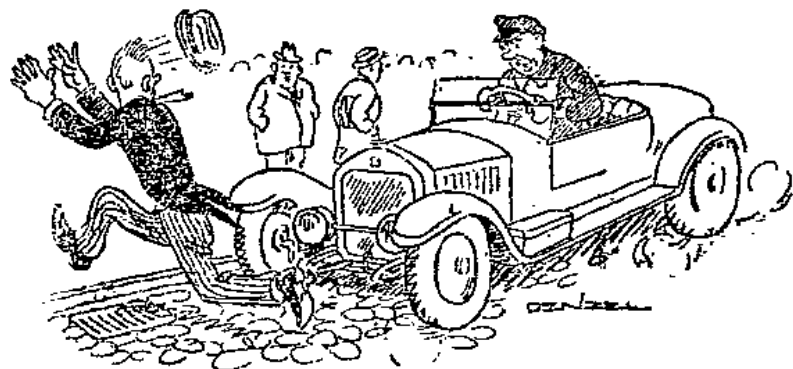
Von den Planeten haben wir am Abendhimmel vor allem noch den Mars im Widder. Zwar erreicht er gegen Monatsende wieder die gleiche hohe Stellung über dem Horizont wie schon einmal Anfang Oktober, doch nimmt der scheinbare Durchmesser seines Scheibchens von 17 auf wenig mehr als 12 Bogensekunden ab; die Beobachtungsmöglichkeit verschlechtert sich also ziemlich, zumal er auch durch die zunehmende Entfernung Licht-



Gelinke mit Fußbegrenzung!

Die andere Perspektive!

Was ist Perspektive? Der Duden nennt es die Lehre von der Darstellung der Dinge, wie sie von einem bestimmten Punkt aus erscheinen. Bleiben wir dabei! Die „Dinge“ stellen sich zum Beispiel für den Flieger anders dar als für den Fußgänger, der sich zu Land oder zu Wasser bewegt. Die „Dinge“ stellen sich auch für den Autofahrer anders dar als für den Fußgänger. Der Fußgänger sieht das Auto, es fährt schneller, als er zu gehen vermag, es kommt vielleicht gerade, als der Fußgänger die Straße überqueren will. Ein Fuß-Signal „rettet“ den Fußgänger. Vielleicht hat er sich auch zufällig einmal auf der Straße umgesehen. Wenn nicht, dann flucht er meistens: Diese Autos, diese Stinnsäfen und was es derlei Bezeichnungen mehr gibt. Hat er recht? Oder hat etwa der Kraftwagenlenker recht, der den Gezeiten im Vorbeifahren anfährt: „Passen Sie doch auf“ oder „Niet doch Din Dogen opp“? — Das ist ein Verkehrs-



„Niet doch Din Dogen opp!“

problem, das nie gelöst wird, das ganz allgemein nie soweit geklärt werden kann, daß man etwa zu sagen vermöchte, der Fahrzeuglenker hat immer recht oder umgekehrt. Schließlich zwingt aber die tägliche Unfallschronik einmal dazu, sich mit diesem Problem zu beschäftigen. Tun wir das nun auch einmal aus der Perspektive des Autolenkers, so deshalb, weil gerade die Schau von dieser Seite aber die interessantesten Feststellungen ermöglicht.

In Lübeck darf ein Auto 30 Kilometer die Stunde fahren. Das ist nicht viel, darum fahren die meisten auch schneller. Für alle Fahrzeuge ist nun die Fahrstraße da, für das Publikum dagegen der Fußsteig. Das sind Binjewahrheiten? Das meint man gemeint. Es ist aber nicht immer so. Würde es überall als Binjewahrheit erkannt, dann müßte jeder, der per pedes apostolorum irgendeinem Ziel zustrebt, den Fahrweg immer auf dem kürzesten Wege überschreiten. Die Polizei verlangt das sogar von ihm. Man könnte noch dazu glauben, daß jeder Fußgänger selbst das größte Interesse daran hat, so schnell wie möglich von der Straße zu kommen, die ja bei dem wachsenden Verkehr immer mehr Gefahren birgt. Alles das ist in 80 von 100 Fällen sehr genaue Theorie. Bei aufmerksamen Beobachtern sind Personen, die die Straße auf dem kürzesten Wege überschreiten, kaum zu entdecken. In größter Seelenruhe suchen sich die meisten Fußgänger immer gerade den längsten Weg bei dem Uberschreiten einer Straße aus. Wie leicht ist es da möglich, angefahren oder überfahren zu werden. Wie oft ist das auch schon passiert!

Man sieht noch viel mehr! Nachdenklich geht da jemand über die Straße. Nachdenklich! Die Straßenbahn klingelt, ein Auto hupt; gerade in letzter Sekunde entdeckt er die Gefahr und sucht den rettenden Fußsteig — nicht ohne den Straßenbahn- oder

schwächer wird. Die Untergangzeiten verschieben sich im Laufe des Monats von etwa 45 auf 43 Uhr morgens.

Auch Jupiter im Steinbock ist in den ersten Abendstunden noch gut zu beobachten. Anfangs bleibt er bis gegen 10 Uhr, später freilich nur noch bis gegen 8 Uhr abends über dem Horizont. Wir werden uns also seines Anblicks mit dem Reigenpiel seiner vier großen Monde nicht mehr allzu lange erfreuen können.

Venus steht jetzt links, also östlich von der Sonne, und wird in der zweiten Monatshälfte tief am Südwesthorizont in der Dämmerung als Abendstern sichtbar. Von den teleskopischen (nur im Fernrohr sichtbaren) Planeten ist Uranus in den Fischen anfangs bis gegen 1 Uhr nachts, später bloß noch bis kurz vor 11 Uhr zu sehen. — Neptun im Großen Löwen nahe Regulus erscheint anfangs nach 10 Uhr, später aber schon nach 8 Uhr über dem Horizont.

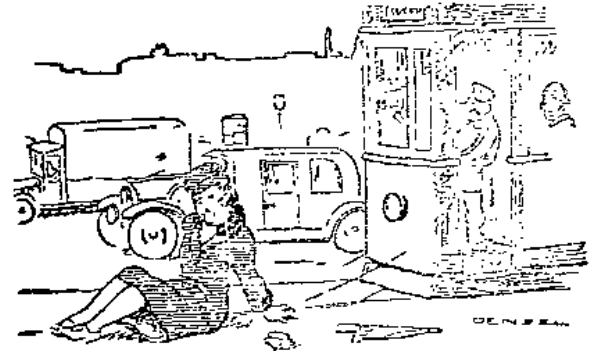
Am Morgenhimmel ist Merkur verhältnismäßig günstig zu beobachten, da er am 21. Dezember seinen größten westlichen Seitenabstand mit etwa 14° Bogengrad erreicht und bei der steilen Lage der Tierkreislinie um diese Jahreszeit höher als sonst über den Horizont gelangt. Dabei steht Merkur ganz in der Nähe von Saturn, mit dem er am 15. des Monats zusammenkommt. Bei dieser Konjunktion steht Merkur nur wenig mehr als ½ Bogengrad, also einen halben Vollmonddurchmesser höher als Saturn, so daß man diesen Planetendoppelstern sowohl im Feldglas als auch bei schwacher Vergrößerung im Fernrohr gleichzeitig im Gesichtsfeld haben wird.

Bei solchen Morgenbeobachtungen kann man in der ersten Monatshälfte auch nach dem Tierkreislicht Ausschau halten, jener jarten Lichtpyramide von etwa Milchstraßenhelligkeit, die dann im Osten emporsteigt.

Unser Mond nimmt seine vier Hauptlichtgestalten an den gleichen Tagen ein wie im Vormonat. Er wird also am 5. Neun, zeigt am 12. sein Erstes Viertel, scheint am 19. als Vollmond und wird am 27. zum Letzten Viertel.

Die Wintergruppe mit Stier, Orion und den Hunden hat ihre Herrschaft angetreten und erfüllt das Südostviertel des Himmels. Im Südwesten finden wir Andromeda und Pegasus mit dem großen Fisch, während die Horizontzone von Südosten bis zum Westen nur von schwächeren Sternbildern eingenommen wird. Das Band der Milchstraße tritt auf dem sammelschwarzen Himmelsuntergrund besonders deutlich heraus und zieht sich von

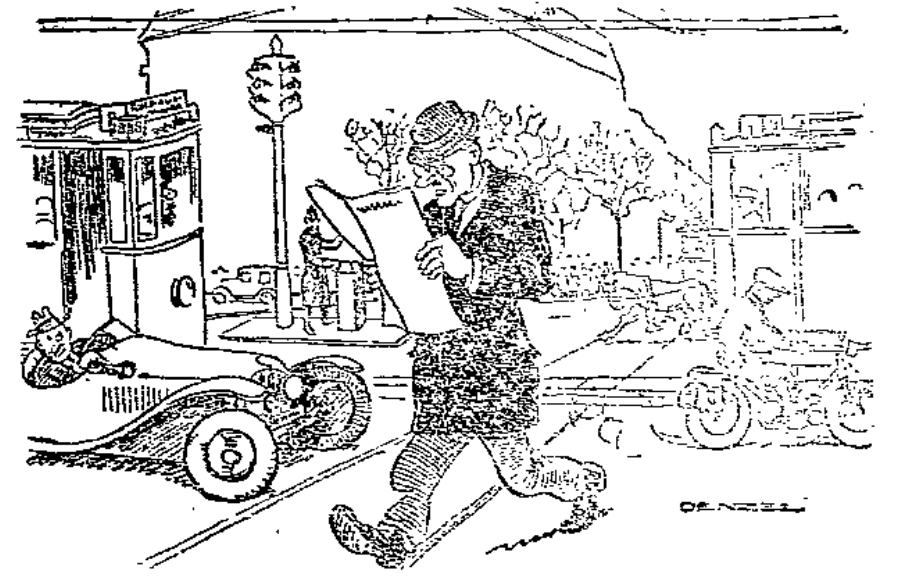
Fahrzeuglenker mit grimmem Blick oder eben solchen Gesichtern zu strafen. Man kann auf der Straße ja gern nachdenklich sein, schließlich hat jeder irgendeine Sorge, die dazu zwingt. Die größte Sorge aber ist doch: wie komme ich gesund und munter auf der andern Seite an! Das aber muß zur Aufmerksamkeit auf der Straße zwingen. Nicht nur auf der Straße, vor allem auch dann wenn man den Fußsteig verläßt



Eile mit Weile.

will. — Da sieht eine alte Mutter. Sie will nach „drüben“. Sie schaut sich nicht um. Mitten auf der Straße entdeckt sie plötzlich, wie von rechts ein Fahrzeug kommt. Schnell will sie zurück, schon kommt aber auch aus der andern Richtung ein Auto. Mit einiger Geistesgegenwart rettet sie sich. Viele haben diese Geistesgegenwart nicht besessen, die Umstände ermöglichen es vielleicht auch nicht. Sie sind Opfer des Verkehrs geworden. — Es gibt noch weit mehr typische Fälle. Das Auto fährt in vorstufmäßigem Tempo. Es ist dabei, eine Straßenbahn zu überholen. Plötzlich springt jemand aus der fahrenden Straßenbahn ab. Nur das schnelle Bremsen bewahrt ihn vor einem selbstverschuldeten Verkehrsunfall.

Das ist aus der Perspektive des Autofahrers gesehen. Man braucht übrigens noch nicht einmal mit dem Auto zu fahren, um ähnliche Feststellungen zu machen. Eine Autofahrt vermittelt aber eine Häufung solcher Fälle. Die Konsequenz? Die Fahrstraße ist für die Fahrzeuge da. Die Fahrzeuglenker haben gewiß keinen leichten Dienst. Sie haben die Pflicht zur Aufmerksamkeit zwangsläufig. Jedes Pflichtverhältnis wird geahndet. Das Publikum hat diese Pflicht auch, nur bedarf es da noch ganz erheblicher Selbsterziehung.



Die Straße blickt dem Verkehr.

Often in schön geschwungenem Bogen über den Scheitelpunkt zum Westhorizont. Ihre Verzögerung im Feldglas ist sehr von besonderem Reiz, nicht zuletzt deshalb, weil uns dabei die Verhinderung in Einzelsterne deutlich wird, wie sie Galiläi zum ersten Male erkannte.

Kurd Rißhauer in der Monatszeitschrift „Arantia“.

Die erste Versammlung der neugewählten Bergesellschaft findet am kommenden Montag statt.

Oberhaupt Birk verstarb im Alter von 44 Jahren. Der Verstorbene war hervorragend beteiligt am Bau der Gewerbeschule, des Neubaus der Stadtbibliothek, des Konjunkturbüroumbaus für die Kreditanstalt und der Hauptpostgefälle, alles Gebäude, die einen eigenen Stil aufweisen, die dem Charakter unserer Stadt angepaßt sind. Vor allem aber ist es Birk's Verdienst, das alte Vollmagazin, mit dem kein Mensch mehr etwas anzufangen wußte, in ein maherghütiges Postgefälle verwandelt zu haben. An der Heimatsgründerbewegung war Birk, der aus Malchow in Mecklenburg gebürtig ist, sehr interessiert.

Seizung, Behaglichkeit und Gesundheit. Wir brachten am 18. November einen Artikel unseres Berliner wissenschaftlichen Mitarbeiters F. Linck, in dem diese, in der Stadtkarte angeordneten Fragen erörtert wurden. Dabei wurde die Postzeit mit von einß und jetzt herührt und nebenbei angedeutet, daß auch der moderne Kachelofen noch nicht das Ideal ist und seine Mängel habe. Die geschäftlich interessierten Geschäftsmänner sind darüber sehr verknüpft. Die in ihrem Verband organisierten Lübecker Unternehmer haben sich an ihre bezugsfähigen Generäle in München gewandt und diese schickt uns nun eine Abhandlung über moderne Kachelofenkonstruktionen und deren idealen Konstruktivieren eigener Kachelofen. Das Ganze wird durch eine Doktorarbeit über Einzelöfen in Kleinwohnungen unter Beweis gestellt. Auch diese Arbeit in Ehren. Wir wollen nicht viele Worte verlieren; der Sinn soll der sein, daß das Ofenheißgewerbe heute nur tadellose Qualitätsarbeit herstellt und Herr Linck von allem keine Meinung habe. Richtig genommen haben die Praktizierenden die Sache in den falschen Hals bekommen. Unser Mitarbeiter wollte dem ehrlichen Gewerbe durchaus nicht an den Fäden ziehen. Er besprach die Heiztechnik nur im Zusammenhang mit der Notwendigkeit erwärmter Räume für das Wohlbefinden der Menschen. Er bestritt mit keiner Silbe die entschiedenen Fortschritte der Heiztechnik und des Ofen-

Neues aus aller Welt

Der Untergang des „Buriwestnik“ Eine sowjetrussische Schiffskatastrophe

Vor einigen Tagen ist in Leningrad ein Prozess zu Ende gegangen, der vielleicht einzig dastehet und der die noch immer andauernden chaotischen Zustände in Sowjetrußland in ein grelles Licht rückt.

Am 29. August d. J. sollte der Dampfer „Buriwestnik“ mit etwa 100 Passagieren an Bord — Arbeitern und ihren Familien wie auch jungen Seeleuten — von Leningrad nach Kronstadt fahren. Der Kapitän, der erst eine vierstündige Fahrt hinter sich hatte, war am Lande geblieben. Ihn vertrat ein gewisser Chrapunow, der nicht die genügende seemannische Vorbildung besaß. Von den 24 Matrosen befanden sich nur drei in nützlichem Zustande. Chrapunow hatte von oben herab dem Dampfer die größte Geschwindigkeit gegeben, obgleich im Kanal, der nach der offenen See führte, nur eine ganz geringe Geschwindigkeit zulässig war. „Buriwestnik“ war eben erst in den Kanal eingefahren, als der aus Kronstadt kommende deutsche Dampfer „Grete“ in einer Entfernung von ungefähr einem Kilometer seine grünen Lichter erhellte. Er gab ihm das Wechselsignal nach rechts zu halten. Eine Antwort blieb aus. Er wiederholte das Signal, auch jetzt wurde es nicht erwidert. Da gab er zwei Wechselsignale, damit der „Buriwestnik“ sich links halte. Jetzt erst erwiderte der „Buriwestnik“ das Signal und bog mit aller Wucht, um einen Zusammenstoß mit der „Grete“ zu verhindern, nach links. Blötzlich erfolgte ein schreckliches Krachen: der Dampfer war mit dem Bug auf die unbeluchtete Mole aus Eisenbeton gestoßen; der Bug war nach innen gedrückt, der Dampfer begann zu sinken. Chrapunow verlor den Kopf; er kommandierte „vorwärts“, „rückwärts“, „Stop“. Die Matrosen versuchten ein Rettungsboot ins Wasser zu lassen. Es begann zu sinken. Die Passagiere griffen in wilder Panik zu den Rettungsringen — sie taugten nichts. Nun dachten die Matrosen nur noch an ihre eigene Rettung. Ein Teil von ihnen erreichte das Ufer, ein anderer Teil rettete sich in eines der Rettungsboote, der „Kapitän“ blieb auf den Rand des Schornsteins. Eine Kesselexplosion wurde nur durch das Dazwischentreten eines sechsundzwanzigjährigen Passagiers verhindert. Die Katastrophe forderte 66 Opfer. Eine Gerichtsverhandlung folgte. Das Bild, das sich hier bot, war niederschmetternd. Es stellte sich heraus, daß diese staatliche Dampfschiffsgesellschaft unter einem unglaublichen Bürokratismus litt und gleichzeitig mit ungeheuren Verlusten arbeitete. 80 Prozent der Mannschaften waren für ihren Dienst unvorbereitet. Stellenungen wurden vergeben auf Grund von Verwandtschaften. Von Disziplin war keine Rede. Auf den Molen fehlte die Beleuchtung und dergl. mehr. Der Kapitän des Dampfers und sein Gehilfe wurden schließlich zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Der Leiter des Leningrader Hafens, der Leiter der Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Leiter des Transportbureaus zu je zwei Jahren, ein Inspektor der Gesellschaft, der erste Ingenieur und zwei andere Beamte zu je einem Jahr Gefängnis. Alle diese Strafen wurden jedoch die Toten nicht wieder zum Leben erwecken.

Bogofubow Sieger im Berliner Schachturnier. Die letzte Runde des Internationalen Berliner Schachturniers brachte die Begegnung der beiden ersten Sieger Bogofubow und Rubinfstein. Nach siebenkündigen, erbittertem Kampf wurde die Partie abgebrochen und am Nachmittag fiel die Entscheidung: Rubinfstein erzielte nur Remis und damit war Bogofubow mit sieben Punkten Sieger. An zweiter Stelle steht Rubinfstein mit sechs Punkten. In dritter und vierter Stelle stehen Ahnes und Grünfeld mit je fünf Punkten.

Bildungsveranstaltungen

des A.D.S.B. Ortsausschuß Lübeck
Mittwoch, den 1. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula der Erweiterten Schule Fortsetzung des Bildungsturnus. Genosse Solmich spricht über: Bank und Börse.

Freiwerkwirtschaftlicher Jugendausschuß
Achtung! Filmabend!
Am Freitag, dem 2. Dezember, abends 7½ Uhr, findet in der Gewerbeschule, Parade 2, die Vorführung des Filmes vom Hamburger Jugendtag 1925 statt. Eintritt 40 Pfg. pro Person.

verbringen wird in schönen Naturaufnahmen anschaulich gemacht. — Frohe Gesichter der Zuschauer rufft Otto Gebühr hervor, der als Konjardendwoner der Hafenstadt unter dem Namen „Eberhard-Otto“ (er trägt dauernd das Monokel) ein Singspiel führt, betruet von einem halbwüchsigen Burlesken. Wie beide dann an Bord des Dampfers „Saarbrücken“ von Hamburg nach Genua fahren, wird in interessanten und lustigen Bildern von der Fahrt gezeigt. Das Ganze nennt sich „Sein Chef“. — Ein Stück von Defektiven und dem Kampf um das Kind aus einer verstorbenen Ehe ist „Die Kaad nach München“. — Reizvolle Akrobatenstücke und Antontemen sowie ein Kompi auf der Schwebbahn gestalten die Handlung spannend, die natürlich zu frühlichem Ende führt.

Theater und Musik

Gastspiel von Björn Telen im Troubadour
Die Zeit der Vorherrschafft italienischer Sänger, italienischer Opernsänger in allen größeren Städten Europas (sogar die Zeit Handels und teilweise auch noch Mozarts) gehört endgültig der Vergangenheit an — aber nicht weniger wir heute nicht der „Kritik“, „Kritik“ oder ein „Kritik“ über das Musikdrama. — Aber auch heute noch hat die italienische Gesangsweise viele Freunde und bewusste Anhänger, und ihre bedeutendsten Vertreter, seien es nun Votrier oder Schuler italienischer Meister werden in der ganzen Welt — soweit sie Sinn für Gesangsverständnis besitzt — geachtet. Vor dem Kriege hatte man sich daran gewöhnt, Caruso (von dem „Votrier“ und „Theoretiker“ behaupten, daß er rein stimmlich zu überlegen, aber technisch — eben als „Kritik“ — unerreichtbar gewesen sei) als das Maß aller italienischen Virtuosität zu betrachten. Jeder Sänger von Ruf wurde — namentlich in Großstädten, auf deren Bühnen der Name aller Länder gelautet hatte — mit Caruso verglichen. Unschickel seiner Eigenart, seines Stimmcharakters und seiner besonderen Fähigkeiten, die einen solchen Vergleich vielfach als unzulässig wahren, ist er heute noch ein Vorbild für die meisten Sänger, der der betreffende Künstler einen solchen Vergleich weder gewohnt noch herbeigesehnt hat.

Caruso ist tot, und man hat sich das Bewußtsein abgewöhnt. Man hört Salsini, Gioi, Volpenti, Schiavina, Taddeo, Schiavina und andere Größen der Grammatikplatte, freut sich ihres Lachens und ihrer Eigenart, ohne nur vergleichend zu

Explosionskatastrophe in Rumänien. Am Sonnabend wurde die Stadt Giurgewo von einer furchtbaren Explosion heimgesucht. Durch ein Streichholz, das brennend auf mit Benzin, Petroleum und anderen Oelen geladene Schleppler gemorfen wurde, geriet eine größere Anzahl Schiffe in Brand. Das Feuer breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus und nach kurzer Zeit explodierten die in Brand geratenen Schiffe sowie in der Nähe der Unglücksstelle befindliche Waggons. Alle Fenster Scheiben der Stadt gingen in Trümmer. Die gesamte Hafenanlage wurde zerstört. Nach den bisherigen Meldungen sind zwölf Personen durch die Explosion umgekommen. Sechs Schleppler sind in den Flammen aufgegangen, zwei wurden stark beschädigt. Der Materialschaden beträgt hunderte Millionen Lei.

Unterhaltungsgrundriss auf Leuchttürmen. Das englische Marineministerium hat angeordnet, alle Leuchttürme und Feuerlöcher an den englischen Küsten mit Empfangsgeräten für den Rundfunk zu versehen, um dadurch der Wächtern in ihrer oft Wochen dauernden Einsamkeit eine Abwechslung und Zerstreuung zu bieten.

Die Opfer auf Zeebe „de Wendel“. Die Zahl der Toten bei dem Schlagwetterungslud auf der Zeebe „de Wendel“ hat sich bis Montag mittag um 3 vermehrt, jedoch die Zahl der Todesopfer 6 beträgt. Das Befinden der übrigen Besetzten soll zu Befriedigung keinen Anlaß mehr geben. Die Arbeiten zur Eindämmung des Grubenbrandes schreiten fort; bis Montag mittag ist es gelungen, den Brand größtenteils zu löschen.

Liebesdrama in einer Berliner Gastwirtschaft. In einer Gastwirtschaft in der Invalidenstrasse im Norden Berlins spielte sich am Montag vormittag ein Liebesdrama ab, der zwei Menschen zum Opfer fielen. Gegen 10 Uhr betrat ein Paar das Lokal und bestellte Kaffee und Kognak. Gegen 11 Uhr, in einem Augenblick, als der Kellner hinausgegangen war, feuerte plötzlich der junge Mann einen Schuß auf das Mädchen, das lautlos zu Boden sank. Ehe drei anwesende Gäste hinzuspringen konnten, gab der Mann noch einen Schuß auf sich selbst ab. Der herbeigerufene Arzt konnte bei beiden nur den Tod feststellen.

Zusammenstoß zwischen Automobil und D-Zug. Im dichten Nebel raste das Auto des Rittergutsbesizers Rattke-Wiereck am öffentlichen Bahnübergang beim Bahnhof Groß-Wubick 2 zwischen Rathenow und Stendal gegen den D-Zug Nr. 2, der von Berlin nach Hannover unterwegs war. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert, die Lokomotive des D-Zuges entgleiste, zwei Insassen des Wagens waren auf der Stelle tot, zwei andere mußten als Schwerverletzte in das Rathenower Krankenhaus transportiert werden.

Ueberfall auf ein Gefängnis. In Gleiwitz in Oberschlesien ist ein verwegener Ueberfall auf das Gefängnis unternommen worden. Eine Gruppe von Leuten ist in das Gefängnis eingedrungen. Der diensthabende Justizwachtmeister wurde erschossen; ein zweiter Beamter wurde in eine Zelle gesperrt. Darauf gelang es den Leuten, aus verschiedenen Zellen zehn politische Strafgefangene, die sich in Einzelhaft befanden, zu befreien. Man nimmt an, daß die befreiten Gefangenen mit ihren Befreier über die nahe Grenze entwichen sind.

Impfung gegen Tuberkulose. Der chilenische Arzt Dr. Snaez hielt an der Wiener Universität einen Vortrag über Versuche mit einem neuen Impfstoff, durch den neugeborene Kinder tuberkulöser Eltern vor Ansteckung bewahrt bleiben sollen. In Paris, wo 17 000 Kinder am Pasteur-Institut geimpft wurden, ist die Sterblichkeit auf 0,7 Prozent zurückgegangen. Es würde beschließen, diese Schutzimpfung auch in Wien einzuführen.

werten. Das ist heute auch überflüssig, denn die Einordnung der Sänger ihrer Bedeutung entsprechend bezogenen Agenturen und Grammatikgesellschaften. Nach den Eintrittspreisen bei Gastspielen, nach den Katalogpreisen der Platten kann jeder Laie beurteilen, ob er einen Stern erster oder zweiter Größe hört.

Von Björn Telen, der Sonntag als Manrico im Troubadour gastierte, behauptete kürzlich ein Prospekt, das Vorbild, dem der Sänger mit Erfolg nachstrebe, sei Caruso. Es ist möglich, daß er den Vorlaß gefakt hat, ein Gesangsphänomen zu werden (die meisten seiner Kollegen haben die gleiche Absicht), es ist möglich, daß er es noch einmal wird; augenblicklich trennt ihn von seinem Ziel noch ein weiter Weg. Die Art, hohe Töne explosiv herauszuschleudern weckt Erinnerungen an den jungen Caruso (der Sänger von Wehrstr. behandelte seine Höhe viel vorsichtiger); damit aber muß der Verehrer, der nun einmal heraufbeschworen ist, einseitigen abgesehen werden. Telen, ein Schwede, der seine nordlich gefärbte Stimme in Stalten bilden ließ, ist nach Stimmcharakter und Ausdrucksfähigkeit mehr Helldentener als Belcantofänger. Augenblicklich kämpft der Künstler noch mit der Schwierigkeit, italienische Gesangsweise und deutsche Sprache miteinander zu vereinen; das bleibt bei der Bewertung der Leistung zu berücksichtigen. Er findet den Troubadour frisch, feurig, kraftig im Rhythmus, ohne die übertriebene Weichheit, mit der die Partie meistens befaßt wird. Durch Schwingkraft und Stimmklang gibt er ihr Steigerungen, die mitreizen. Sein Manrico fesselte infolgedessen in hohem Maße.

Die Aufführung, der außer dem gefeierten Gaste Herr Buschmann als Konradrichter Luna, Herr Mainzberg als Ferrando und Fräulein Grünwald als Lucrezia Gepräge gaben, fand unter keinem glücklichen Sterne. Sie litt unter mancherlei Zufällen und Ungenauigkeiten, die Herr Borovka — meistens ohne Erfolg — auszugleichen bemüht war. Er hatte an diesem Abend keine beneidenswerte Aufgabe. D.

hanes und auch wir erkennen die Neuerungen des Gewerbes an. Allerdings hätte er mit dem Unschickbarkeitsglauben der Lübecker Messerschmied gerechnet, dann würde er für die Allgemeinbewertung seiner Unternehmung die heiztechnischen Einrichtungen exakter Eigenheim angeführt und damit den Stein des Anstoßes nicht erst in die Hansestadt haben. Aber da doch noch so gar viele alte Defen in der Welt stehen, so muß man ihm schon erlauben, ein abweichendes Urteil zu fällen und vorläufig noch einen kleinen Zweifel über den Grad der Vollendung hegen zu dürfen.

Die Feuerwehr rückte heute früh nach Schönberg in Mecklenburg aus. Sie kehrte aber bald wieder zurück, da ihre Hilfe nicht mehr benötigt wurde.

Die Kommunisten sind gegenwärtig wieder einmal dabei, die rote Klassenfront zu schmieden. Mit Flugblättern und Versammlungen, in denen sie gewaltig rufen, den „Neumann-Deber-Senatsblock“, wie sie sich ausdrücken, zu stürzen. So blödsinnig diese Bezeichnung, so sinnlos die ganze „Klitter“, ist, wir wollen doch gern konstatieren, daß sie in ihrem neuen Flugblatt schon 50 Prozent ihrer total verrückten Forderungen gestrichen und durch sozialdemokratische Anträge ersetzt haben, Anträge, die wir in ihrem neuen Flugblatt schon 50 Prozent ihrer total verrückten Forderungen gestrichen und durch sozialdemokratische Anträge ersetzt haben, die aber — wie weitere Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und Aufhebung der §§ 218/19 — durch die Lübecker Bürgererschaft gar nicht erledigt werden können. — Was soll also der ganze Zauberei? — Die „rote Klassenfront“ wird hauptsächlich nicht mit wilden Redensarten geschmiedet. Sie ist ohne weiteres da, wenn die Kommunisten das selbe tun wie die Sozialdemokraten, nämlich arbeiten im Interesse des Proletariats. Dann ist die gemeinsame Grundlage ohne weiteres gegeben. — Können sie sich dazu nicht entschließen, dann werden wir eben die „rote Klassenfront“ ohne sie bilden; dann werden in der nächsten Bürgerchaft 35 Sozialdemokraten und 5 Kommunisten 40 Sozialdemokraten oder noch einige mehr sitzen; und das wird wohl auch tatsächlich das Endergebnis der großen Entlarzungskampagne sein.

Ueber Berufe und Berufsaussichten junger Mädchen mit Volkshochschulbildung sprach vor einigen Tagen die Berufsberaterin im Wohlfahrtsamt, Fräulein Paulisch, in einer Elternversammlung der 3. St.-Cecilia-Mädchenschule. Einleitend, so wird uns gelehrt, bemerkt die Vortragende, daß die Unterbringung junger Mädchen in ordentlichen Lehrstellen zurzeit schwieriger sei als die Lehrstellenvermittlung für junge Männer. Die Rednerin bespricht dann alle Berufe, die einer Lehrzeit oder sonstigen längeren Ausbildung bedürfen. Zunächst wurden die hauswirtschaftlichen Berufe in Stadt und Land (Hausangestellte, Hauswirtschaftsleiterinnen) nach Ausbildung und Berufsaussichten erörtert. Hierbei erwähnte die Referentin die Fortschritte nach Einführung einer planmäßigen Lehrlingsausbildung für weibliche Hausangestellte. (Eine Sache, die sehr vorsichtig behandelt werden muß, um ehrliches soziales Verhalten nicht in Losbänderei ausarten zu lassen. Man kennt ja die Absichten, die mit dem seitherzeit propagierten Dienstjahr Jugendlicher verbunden haben. Red.) Dann folgten die gewerblichen Berufe wie Schneidern, Putzmachen, Weisknähen, Pelznähen, Zahntechnik, Photographie, Frisieren, Kartonnagenmachen, Buchbinden, Blumenbinden, Gartenbau und Geflügelzucht. Bezüglich der Ausbildung für diese Berufe wurde auf die Fortschritte mancher Innungen, wie beispielsweise der Schneiderrinnung, nach Einführung einer Einigungsprüfung hingewiesen. Nach Besprechung der weiblichen Berufstätigkeit in Kontor und Verkauf behandelte die Vortragende die Berufe der Kranken-, Säuglings- und Kinderpflegerin, sowie der Sozialfürsorgerin nach Eignung, Ausbildung, Arbeitsbereich und Berufsaussichten. Da in den kommenden Jahren Fortbildungsschulen für Mädchen auch auf dem Lande eingerichtet werden, so hielt die Vortragende den Beruf der Gewerbelehrerin, die an diesen Schulen zu wirken hat, für ausichtsreich. Allerdings erfordert dieser Beruf Mittelschulbildung und eine fünfjährige Ausbildung. In der Ansprache über den Vortrag unterrichtete die Referentin die Tatsache der Ueberfüllung fast aller städtischen Frauenberufe. Im Gegensatz dazu sei auf dem Lande ein hoher ungedeckter Bedarf an weiblicher Berufsarbeit vorhanden. — In die Frauenarbeit auf dem Lande hat auch ihre eigene Note. Lohn, Arbeitszeit und Behandlung bedürfen genauerer Auslegung.

Stadttheater. Professor Hermann Abendroth wurde für Dezember zu einem Doppelgastspiel im Lübecker Stadttheater eingeladen. Abendroth wird „Meisterjäger“ und „Fiedermaus“ dirigieren. — Kurt Overhoff, der Komponist der Oper „Mira“, ist zu den letzten Proben der am Donnerstag, dem 2. Dezember d. J., zur Erstaufführung gelangenden Oper „Mira“ eingetroffen und wird heute, Dienstag, einen Einführungs-vortrag in den Kammertheater über seine interessante Oper halten. Karten zu diesem Vortrag sind an der Theaterkasse zum Preise von 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich.

Der Stand der Erwerbslosen

Am 24. November belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 4326. (Vormoat 4515.)

Davon entfallen auf	Vormoat
Landwirtschaft	85 100
Metallgewerbe	1099 1207
Holzgewerbe	186 188
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	66 71
Baugewerbe	233 237
Wäfler	35 35
Kaufleute u. Bureauangestellte	434 443
Angelernte Arbeiter	1409 1470
Jugendliche Arbeiter	147 138
Erwerbsbeschäftigte	145 132
Verheiratete Berufe	246 246
Frauen und Mädchen	230 228
	4326 4515

Storzer Eingabend

Der Jugendchor der Sozialistischen Arbeiterjugend Lübeck hat seinen letzten Eingabend ein geschmackvolles, vielleicht etwas zu reichhaltiges Programm aufgestellt (18 Chorlieder bekanden eine Partie, nicht ganz gefällige Besetzung der jugendliche Stimmen). Die Darbietung bewies jedoch, daß der Chor der Probe gewachsen war. Insbesondere Stimmführung und die Hauptaufgabe eines Jugendchorleiters sein. Man kann Herrn Herrmann als begünstigten zu dem, was er in dieser Richtung erzieht hat. In Bezug auf Ausbildung und Reinheit klangen die Gesänge in hohem Maße befriedigend. Bei weiteren Singsabenden werden sie auch nach der Empfangsseite noch erheblich gewinnen; denn hinsichtlich des Stimmgesanges, der Disziplin und der dynamischen Ausbildung ist die Wirkung einer weitausgehenden Singschule nicht zu unterschätzen. Gute Singschulen werden bereits in Lübeck, Herr Herrmann braucht also nur weiterzugeben, um seine noch junge Vereinigung zu Leistungen zu erziehen, die für die Zukunft zu werden hat. Solange es um die Sache der Sozialistischen Arbeiterjugend geht, werden die Singschulen der Arbeiterjugend, ein Reizmittel und eine Weisheit mancher wäflerischer Welt sein.

Filmchau

Kino-Theater. Mit den Papstländern, die in einer Stärke von etwa 40 000 Seelen in Gibraltar mit ihren Kanariern ein eigenes Leben führen, macht uns der Film „An der Palargrenze“ bekannt. Die diese Menschen des Nordens des Jahr

Pelzwaren
der Firma
Pelzhaus
Friedrich
Zimmermann
Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße (5285)
zeichnen sich durch la Qualität und
Preiswürdigkeit aus.
Mein großer Umsatz
meine enorme Aus-
wahl bieten Ihnen
Vorteile

Ankauf von Rohfellen für eigenen Bedarf

Angrenzende Gebiete

Hansestädte

Hamburg. Die Einweihung der Beamten-Akademie wurde am Montag unter Beteiligung von Vertretern der Schwesterstädte Lübeck und Bremen vollzogen. Von Lübeck als Vertreter des Senats Bürgermeister Genosse Löwig, als Vertreter der Beamtungskommission Senator Genosse Hoff und als Vertreter der Oberbürgerbehörde Senator Dr. Bremer anwesend. Die Akademie dient vor allem der Fortbildung der Hamburger Beamten, soll aber, wie Bürgermeister Dr. Petersen erklärte, möglichst zu einer Akademie auch der Schwesterstädte Lübeck und Bremen ausgebaut werden. Namens der Hamburger Beamten hielt Herr Grewsmühl die Festrede, während der frühere Reichsminister Schiffer über den Nutzen dieser Akademie sprach.

Hamburg. Raubmord. Montag morgen wurde der 1881 in Cuxhaven geborene Kaufmann Samacher in seinem Logis, Hohe Bleichen 24, von einem Dienstmädchen der Wohnungsinhaberin am Fußboden liegend tot aufgefunden. Der Kopf des Toten war mit Kissen zugedeckt. Die Hände waren unter einem Kissen gefesselt, die Beine mit einem Teppichstück, ebenfalls gefesselt, bedeckt. Samacher ist durch Schläge auf den Hinterkopf betäubt und dann mit Messern ersticht worden. Der Ermordete pflegte stets eine Reihe wertvoller Ringe zu tragen. Die Schmuckstücke sind verschwinden. Der Mörder hat eigene Bekleidungsstücke am Tatort zurückgelassen.

Bremen. Bürgerchaft. Die Hauptdebatte beanspruchte ein sozialdemokratischer Antrag, der den Senat aufzuforderte, sich für die Durchführung des Achtstundentages und die Befreiung des Hebeskondemnierten einzusetzen. Genosse Theil begründete den Antrag und brachte eine Reihe von Anträgen über die Verhältnisse in den bremischen Betrieben vor, so daß sich der demokratische Fraktionsführer veranlaßt sah, in längeren Ausführungen gegen das Bestreben der Sozialdemokratie zu polemisieren, den Achtstundentag überall zur Durchführung zu bringen. Er riefte unter Zustimmung der Rechten alle alibekannteren Unternehmernargumente gegen die Verkürzung der Arbeitszeit auf und sorgte dafür, daß sich die Auseinandersetzung zwischen der Sozialdemokratie und dem Bürgerklub stark zuspitzte. Zum Schluß stellte er allerlei Abänderungsanträge, die den sozialdemokratischen Antrag in seinem Kern schwächten. Es gelang aber doch, den Senat zur Berichterstattung über die bisher im Reichsrat und mit der Reichsregierung stattgefundenen Verhandlungen zu beauftragen, zum andern die Genehmigung von Heberarbeit einzuschränken und zum dritten die vom Senat erteilte Erlaubnis, in der Fischindustrie 11 Stunden arbeiten zu lassen, wieder aufzuheben. Für die Fürsorgeempfänger wurden auf Antrag unserer Fraktion 80 000 RM. bewilligt, die als Weihnachtsgaben verteilt werden sollen. In der Besetzung der Grundschulklassen wünschte die Bürgerchaft, daß eine Schülerzahl von 30 nicht überschritten werden sollte. Da die Schuldeputation für die Durchführung dieses Satzes die Schaffung von sieben neuen sechzehnklassigen Schulen für erforderlich hielt, einigte man sich auf die Zahl 40.

Bremen. Sozialdemokratischer Wahlerfolg. Am Sonntag fanden im bremischen Landgebiet die Wahlen für die Gemeindeausschüsse statt. Die Sozialdemokratie konnte ihre Mandate von 94 auf 99 erhöhen. Sie ist die stärkste Partei geblieben und hat trotz des indirekten Wahlrechts die Mehrheit im Landgebiet behalten. Dagegen haben die Demokraten und Berufsständigen erheblich verloren und die Rechtsparteien eine kleine Zunahme erhalten.

So haben die Demokraten für die Mithilfe beim Wahlrechtsraub die verdienten Prügel bekommen. Von den 9229 Wahlberechtigten haben 5968 ihr Wahlrecht ausgeübt. Es haben erhalten Sozialdemokraten 3370 (3186) (die in Klammern angegebenen Zahlen sind die Wahlergebnisse des Jahres 1923), Kommunisten 60 (37), Demokraten 552 (821), Berufsständigen 291 (345), Volkspartei, Deutschnationale Volkspartei und Völkische 1635 (1631). Es ist den Bestrebungen der Bürgerlichen nicht gelungen, die parlamentarische Mehrheit im Kreistage zu befechtigen. Von den 19 Vertretern, die nunmehr durch die Gemeindeausschüsse zu wählen sind, werden nach dem Verhältniswahlrecht die Sozialdemokratie 10, die Demokraten 1 und die Rechtsparteien 8 bekommen. Damit bleibt das Verhältnis im Kreisauschuss das bisherige.

Mecklenburg

Wismar. Feuer. In der Nacht auf Montag brach auf dem Gute des Landwirts Götzel in Dovelgünne in der Scheune Feuer aus. Die große Scheune und das Viehhaus brannten vollständig ab. Die gesamten Erntevorräte, an denen das Feuer reiche Nahrung fand, sind verbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Bad Doberan. Leichenfund. Auf dem Bartenjahn Grundstück im nahen Niehagen fand man den Kaufmann Barten und eine Frau aus Elberfeld, die hier zur Kur weilte, erschossen auf. Da der Tatbestand noch nicht geklärt ist, beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft die Leichen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Fischereiwirtschaftliche Ausstellung. Als Termin für die vom Zentral-Fischerei-Verein für Schleswig-Holstein zu veranstaltenden Fischereiwirtschaftlichen Ausstellung in Kiel, verbunden mit dem ersten Deutschen Fischereikongress, ist nun endgültig die Zeit vom 14. bis 29. Mai 1927 festgesetzt worden. Die Ausstellung wird in der Nordseehalle veranstaltet und durch die gleichzeitig stattfindende Jagd-Ausstellung des Allgemeinen Deutschen Jagdvereins, Landesverein Schleswig-Holstein, in glücklicher Weise ergänzt. — In dem ersten deutschen Fischereikongress haben bereits über 30 große Verbände ihre Teilnahme fest zugesagt.

Hannover

Lüneburg. Meuterei im Zuchthaus. Der erst neu hierher versetzte Oberwachtmeister Meyer wurde im Arbeitsaal von einem Gefangenen angegriffen und gleichzeitig von einem anderen Gefangenen hinterwärts überfallen und mit einem schweren harten Gegenstand derart auf Kopf, Nacken und Rücken geschlagen, daß er zusammenbrach. Gefangene stürzten sich auf ihn und würgten ihn an der Kehle, ihm gleichzeitig Mund und Nase zuhaltend. Der Ueberfallene wurde ohnmächtig und die Gefangenen entziffen ihm Säbel und Schlüssel. Meyer kam durch das Geräusch wieder zum Bewußtsein, rief sich hoch und stürzte zur Tür. Mit seinem eigenen Säbel versuchte hier ein Gefangener ihn zu erstechen. Geistesgegenwärtig schlug Meyer den Arm seines Angreifers zur Seite, konnte das schon in der Tür stehende Schlüsselbund ergreifen. Die Gefangenen hatten einen falschen Schlüssel angewandt und konnten daher nicht aufschließen. Der Ueberfallene vermochte die Tür aufzuschließen, ins Freie zu gelangen und Hilfe zu rufen. Die Alarmglocke war von den Gefangenen festgehalten worden. Der Ueberfallene liegt an den Folgen der Meuterei schwer krank darnieder. In der Vernehmung sollen 20 Gefangene beteiligt gewesen sein.

Genossenschaften

Ein lehrreiches Beispiel

In Hamburg gab es neben der bekannten „Produktion“ eine in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als Verbrauchervereinigung gegründete „Neue Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen von 1856“. Diese „Neue Gesellschaft“ kam wie sie viele während und nach dem Kriege in gewisse geschäftliche Schwierigkeiten. Eine angebotene Veräußerung mit der „Produktion“ wurde von einem Teile der Verwaltungsmitglieder und der Mehrheit der Lagerhalter der „Neuen Gesellschaft“ dadurch hintertrieben, daß sie mit Privatkapitalisten in Verbindung traten, um unter Beteiligung von Privatkapital die „Neue Gesellschaft e. V.“ als ein Groß-Detailsgeschäft weiter zu führen zu lassen. Der damalige Aufsichtsrat der „Neuen Gesellschaft e. V.“ gründete eine Handelsgesellschaft m. b. H. und übertrug dieser Gesellschaft die gesamten geschäftlichen Einrichtungen. Da einige Vorstandsmitglieder sich weigerten, die Beschlüsse auf dem Amtsgericht eintragen zu lassen, weil sie gegen alle statutarischen Bestimmungen der „Neuen Gesellschaft e. V.“ gefaßt waren, wurden diese vom Aufsichtsrat ihres Amtes enthoben und durch willkürliche Elemente ersetzt. Der neue Vorstand vollzog dann die Eintragung. Ein erheblicher Teil der Mitglieder der „Neuen Gesellschaft e. V.“ protestierte aufs schärfste; er erzwang die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung. In dieser wurde der Aufsichtsrat mit großer Mehrheit seines Amtes enthoben; es wurde sofort ein neuer Aufsichtsrat gewählt. Als dieser neue Aufsichtsrat seine Tätigkeit aufnahm, mußte er erfahren, daß der „Neuen Gesellschaft e. V.“ kein Tisch und kein Stuhl mehr gehörte; alles war an die neue „G. m. b. H.“ veräußert. Geschieden waren der „Neuen Gesellschaft e. V.“ nur der Grundbesitz und 500 000 Papiermark Stammanleihe bei der neuen „G. m. b. H.“. Die neue Verwaltung versuchte, für die Genossenschaftsbewegung zu retten, was noch zu retten war, und übertrug das Eigentumsrecht an den Grundstücken dem Konsum-, Haus- und Sparsverein „Produktion“.

Seit 1921 bestand nun unter der Firma eines Konsumvereins ein großkapitalistisches Detailsgeschäft. Aber auch die Firma Merk u. Co. bekam ihre Schwierigkeiten; sie war deshalb genötigt, ihre Stammeinlagen bei der „Neuen Gesellschaft m. b. H.“ an eine holländische Firma abzutreten. Diese holländische Firma hat sich dann recht und schlecht bemüht, die „Neue Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen von 1856 m. b. H.“ weiter zu führen; sie hat aber dabei anscheinend keine Sekunde gesponnen. Aus diesem Grunde wurden vor mehreren Monaten Verhandlungen zwischen der holländischen Firma und der Geschäftsleitung der „Produktion“ zwecks Uebernahme der „Neuen Gesellschaft m. b. H.“ angebahnt, die nun zum endgültigen Abschluß gekommen sind. Die „Produktion“ übernimmt am 30. November dieses Jahres die gesamten geschäftlichen Einrichtungen und die Warenbestände der „Neuen Gesellschaft m. b. H.“ und tritt in alle Miet- und Pachtverträge derselben ein. Da die „Produktion“ auch noch 20 neue Läden in Arbeit hat, wird die Zahl der Verteilungsstellen der „Produktion“ bald das vierhundert erreichen.

Die „Genossenschaftler“, die seinerzeit die „Neue Gesellschaft“ an das Privatkapital veräußerten, haben zum größten Teil bald nachher von den Privatkapitalisten den verdienten Geisfußtritt erhalten. Ihnen wird heute, wo in Hamburg das Ende der „Neuen Gesellschaft“ das Gesprächsthema bildet, nicht wohl zu Mute sein. Das Schicksal der „Neuen Gesellschaft“ bedeutet einen Sieg des Genossenschaftsgedankens.

Billige Konfektionstage

Ich bringe besonders vorteilhaft:

- Herren-Anzüge 69.50 59.50 49.50 39.50 29.50 25.00
- Herren-Anzüge eigene Anfertigung, gute Stoffe u. Verarb. 89.50 59.50 49.50 39.50
- Herren-Anzüge eigene Anfertigung, sind auch für extra starke Herren vorrätig
- Schw. Herren-Paletots m. Samtkr. 69.50 59.50 49.50 39.50
- Schw. Herren-Rock-Paletots . 95.00 79.50 69.50 49.50
- Herren-Winter-Mäntel 59.50 49.50 39.50 29.50
- Bl. Kammgarn-Herren-Anzüge 99.50 89.50 79.50 62.50
- Herren-Winter-Joppen . 29.75 23.50 19.50 15.95 12.95
- Herren-Pilot-Hosen 6.95 5.95 4.95 3.95
- Herren-Kammgarn Hosen imit. 8.95 6.95 5.95 3.95
- Bessere Herren Hosen . 16.50 13.50 12.75 11.95 9.95

Eine Riesen-Auswahl

Knaben-Anzüge, Pyjacks, Knaben-Winter-Mäntel

zu billigsten Preisen (5493)

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohmarkt 6

Speise- u. Schlafzim., Küchen 198-78 RM. Sofa, Tische, Stühle bill. 2 Bettst. m. Mat. 98 M. Cha selongue 48-29 M. Teilz. Barz. 10% Burckhardt Lager (511) Dankwartsgrube 55

Puppenklinik



Sämtl. Reparaturen prompt zu niedrigsten Preisen Bliessath-Landwehr Lübeck Sandstr. 9 • geg. 1849

Zahle höchste Preise für **Felle** Tierhaare Wildfelle wie Fuchs, Marder, Jils usw. Josef Wagner Spezial-Fell- und Haargroßhandl. Dankwartsgrube 26 Holtenstraße 8 Tel. 3414

Belegheitskau! Bebel: **Uns meinem Leben** 3 Bde. nur 6.- RM. Buchhandlung **Wäbeler Volksbote** Johannisstraße 46

100 M. zahlt Hersteller, wenn „Krejalda“ nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf, Füll-, Kleider- (Stut) vertilgt. Bestes Kaduzatmittel gegen Wanzen. Verkauf Zegefelder 1, Hegelstraße 4

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefährten

Mein, nur **Palmin-** nichts anderes!

So sagt die kluge Hausfrau.

Palmin, das reine Cocosfaisefett zum Kochen, Braten und Backen. Echt nur in Paketen mit der Aufschrift „Palmin“ und dem Schriftzug: **2 Pfennuck**

Das gute Buch in der **Bücherverhandlung Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

Amstlicher Teil

Die Senate der drei freien Hansestädte haben auf Grund der von dem Senate von Hamburg vorgenommenen Wahl den Richter bei dem Landesgericht in Hamburg
Georg Bacmeister, Dr. d. R.
 auf den 1. Dezember ds. Js. zum Rat am Hanseatischen Oberlandesgericht ernannt. (5538)

Das Geleg- und Verordnungsblatt
 der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 46 vom 30. November 1926 enthält:
 Zweiter Nachtrag zur Verordnung vom 6. Juli 1926 über die Durchführung des Unterabteilungsgeleges. (5535)

Das Konkursverfahren
 über das Vermögen des Kaufmannes **Walter Griephan**, alleinigen Inhabers der Firma **Walter Griephan in Lübeck, Süßstraße 74**, wird nachdem die Schlussverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben. (5547)
 Lübeck, den 26. November 1926.
Das Amtsgericht, Abteilung II.

Das Konkursverfahren
 über das Vermögen des Kaufmannes **Rudolf Diederichs** in Lübeck, Moislinger Allee 2c, wird aufgehoben, nachdem der im Termin vom 8. Okt. 1926 angenommene Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt ist. (5548)
 Lübeck, den 26. November 1926
Das Amtsgericht, Abteilung II

Anmeldungen für die Grundschule
 Alle zu Ostern 1927 schulpflichtig werdenden Kinder des Lübeckischen Staates sind bis zum 18. Dezember d. Js. bei dem Leiter derjenigen Volks- oder Bezirksschule anzumelden, in deren Bezirk sie wohnen. Die Schulpflicht beginnt nach dem Unterrichtsgelei „mit dem auf das vollendete 6. Lebensjahr folgenden Ostern“. Anträge auf Befreiung vom Schulbesuch sind unter Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses an die Oberschulbehörde zu richten. (5546)
 Lübeck, den 29. November 1926
Die Oberschulbehörde

Nichtamtlicher Teil

Am Sonntag, dem 28. November 1926, verschied unser
Prokunist

Heinrich Roth

im Alter von 74 Jahren.
 Genau 50 Jahre hindurch war Herr Heinrich Roth Mitarbeiter unserer Firma. Von Anfang an genoss er nicht nur durch seine Befähigung für unser Fach und seine große Arbeitskraft das volle Vertrauen seiner Chefs, sondern er war uns durch seine liebe Art und seine glänzenden Charaktereigenschaften ein treuer Freund und Mitarbeiter geworden. Weit über die Grenzen seines Berufskreises hinaus genoss er großes Ansehen.

Mit großer Freude und unter reger Anteilnahme weiter Kreise hat er im Beisein seiner Mitarbeiter, einiger Angehörigen und Freunde noch am Sonnabend sein 50jähriges Jubiläum gefeiert, worauf er, zufrieden mit seinem Geschick, sanft entschlafen ist.

Er bleibt uns unvergesslich. (5501)

**Die Inhaber und Mitarbeiter
 der Firma Jost Hinr. Havemann & Sohn**

Nachruf
 Am 27. November 1926 verschied plötzlich unser Zeichner
Herr Adolf Knüppel
 Der Verstorbene war seit dem 9. März 1916 in unserer Kaiserbauabteilung tätig. Wir bedauern seinen Heimgang und werden sein Andenken in Ehren bewahren. (5520)
Die Baubehörde.

Heute mittag 1 Uhr
 entschliesst sich nach
 kurzer schwerer
 Krankheit meine
 liebe Frau, um, gute
 Mutter, Schwieger-
 und Großmutter

Henriette Wilken

geb. Busca
 i. Alter v. 65 Jahren.
 In tiefer Trauer
J. Wilken u. Familie
 Lang. Lohberg 23, II.
 Beerdig. Freitag,
 3. Dez. nach 2 Uhr
 Kap. Vorwerk (5550)

Dankagung
 Für die erwiesene Anteilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus
Johann Bull
 nebst Angehörigen
 Stoddsdorf. (5542)

Kinderbettsstelle zu verf.
 5515) Mittelstr. 26, I
 Starke Brennheze zu verf.
 5513) Meierstr. 18a, II r.

Am Montag, dem
 29. Novbr. nachm.
 5 1/2 Uhr, entschie
 nach und ruhig nach
 langem, schwerem,
 mit Geduld getrag
 nem Leiden un
 sere liebe, herzens
 gute Tochter, Mutter
 Schwester u. Schwä
 gertin (5550)

Bertha Jermann

geb. Benthien
 im 36. Lebensjahre
 In tiefer Trauer
 im Namen der Hinter
 liebsten
H. Benthien
 und Frau
 Waienhofstr. 23.
 Die Trauerfeier
 findet am Freitag,
 dem 3. Dezember,
 2 1/2 Uhr, in der
 Kapelle Vorwerk
 statt.

**Deutscher
 Metallarbeiter-
 Verband**
 Verwaltungsstelle
 Lübeck

Am 28. Nov. ver
 starb unser treuer
 Kollege (5510)

Friedr. Naack

Wir werden sein
 Andenken stets in
 Ehren halten.
 Beerdig. Donnerst
 tag 2. Dezbr. nachm.
 3 Uhr Kapelle Vor
 werk.
Die Ortsverwaltung.

Arbeitsrecht

von Prof. Dr. O. Bühler
 Herausgegeben 1926
 Preis 2.50 M
 Buchh. Süd. Volksbote
 Johannisstraße 46

Bereitend billiger!

Ein großer Posten
**Damen-, Herren-,
 Kinder-Strick-
 Wägen** 552
 12.50 9.50 7.50 4.50
Pullover-Sweaters
 10.50 8.50 6.50 3.50
Friedr. Will. Koch
 Lübeck, Holtenauerstr. 7

333
 4 M. an
 585
 8 M. an
 Bestecke 5) gest
 80 Massiv-Silber
 Jarasche-Wecker 4 Mk
 A. Schultze, Uhrmacher,
 29 Johannisstraße 28

Herren
Müte u. Mützen
 Spezialität:
Blauwe Mützen
 1. Qualität (5522) billige Preise
J. L. Würzburg
22a Wahrenstr. 22a

Nähmaschinen
 beste deutsche Fabrikate
 langjährige Garantie
 kleine Anzahlung
 Abzahlung
 wöchentlich 5 Mark
**St. Gertrud-Fahrrad- u.
 Nähmaschinen-Handlg.**
 Arnimstraße 12a
 Telephon 2830 (5551)

Spiritus-Abtl.
 Buntefah-Rum. Fl. 1.95
 Rumm. Rummel. 1.95
 Weinbrand-S. 2.50
 Weinbrand. 3.00

Rum-Bericht
 Fl. 2.20, 2.50
 Rotwein Fl. 1.00
 Weißwein 1.00
 Portweine, weiß . . . 1.10

Sarragona rot
 Glasche 1.00
 Apfelswein Fl. 0.50
 Große Auswahl in
 Zitronen Fl. 2.95
 Himbeerjast 0.75
 Kirschjast 0.95
 alles mit Glasche

Edgard Speck
 Süßstraße 80/84 (5526)

Näherei
 für Speck Schinken
 und Würst 5522
Bornestraße 44
 (Ecke Töpferweg)

Puppenwagen
 große Auswahl —
 niedrigste Preise!
B. Ehlers, Balauerlohr 12
 Auf Wunsch Teilzahlung

Nähmaschinen
 repariert schnell und zu
 höchsten Preisen
Job. Meier, Kuchmiker
 Arnimstraße 12a
 Telephon 2830 (5550)

Pa. extradide fr. Stomen Pfd. 110
 Pa. frische Karbonade Pfd. 120
 Fr. Gehacktes Pfd. 60
 „ Gulaich . . . 60
 „ Schwetzel . . . 50
 „ Täglich va. fr. Kuhener Pfd. 60
Karl Lahrts Böttcherstraße 16.
 Telephon 1874.

Adresskarten
 werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Ab heute
 Dienstag, d. 30. November 1926, befindet sich der Verkauf
**Solinger Stahlwaren — Hotel- und
 Tafelgeräte — Nickel- und Silber
 waren — Küchengeräte u. Maschinen**
 im Eckladen meines Hauses **Moistenstraße 13/15**
 Die Abteilung
**Waffen für Jagd und Sport, Munition, Jagd-
 ausrüstungen — Hundartikel für Dressur
 und Pflege — Sportartikel und Schlittschuhe**
 bleibt im **bisherigen Laden** desselben Hauses
 Durch diese Teilung war es mir möglich, die Auswahl
 ganz bedeutend zu vergrößern und eine bessere
 Uebersicht zu schaffen, wodurch den werten Kunden
 die Auswahl wesentlich erleichtert ist. (5544)

Joh. Vittur Lübeck
 Moistenstraße 13/15

Billiges Brennholz
 la trockenes Buchenabfallholz, besonders geeignet für
 Herdheizung, billigster Ersatz für Briketts,
für 1.— RM. pro Zentner
 ab unserem Platz, frei Haus Lieferung 30 Pfg. pro
 Zentner mehr
Norddeutsche Bürstenfabrik G. M.
 Moislinger Allee 39/41 b. H.
 Fernruf 239

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit
 starb heute unser lieber Sohn, Bruder,
 Schwager und Onkel
Adolf Knüppel
 im 35. Lebensjahre, tief betrauert und
 schwerlich vermisst
Johann Knüppel und Frau
 geb. Glasen
 Fadenburg, den 27. Novbr. 1926,
 Segebergstraße 42.
 Beerdig. Mittwoch, d. 1. Dez. 1.30 Uhr,
 von der Kapelle Friedhof Stoddsdorf.

Nach langem, kühnem Leiden ist
 am heutigen Tage der
Oberbaurat
Friedrich Wilhelm Virck
 durch einen heftigen Tod erlöst worden.
 Mit ihm verlieren wir einen hoch-
 begabten Beamten und Familienmit-
 glied, dem Lübeck mögliche Barmen ver-
 dankt und von dem wir bei der weiteren
 Entwicklung unserer Stadt noch manches
 schöne Werk erwarten dürfen.
 Für alles, was er für unsere Stadt
 geleistet, und wie er mit uns zu-
 sammen gearbeitet hat wollen wir ihm
 ein getreues, ehrendes Andenken be-
 wahren.
 Lübeck, den 29. November 1926.
Die Baubehörde.

Chaiselongue zu verf.
 5509) Angustenstr. 15a, I
 Sportwagen u. Berbed
 verkauft (5540)
 Dammersdorf, Reuefl. 61
 Eiserne Kinder-Bett-
 stelle u. Ruppen-Rüch-
 =Stube u. Schrank zu
 verf. Koll 3. (5527)
Kleiner Militärmantel u.
 verf. Hundstr. 6. p. (5525)
2 Reitstellen mit Ko-
 ch und Petrol. billig u. verf.
 5507) Prieststraße 19, I
Kronleuchter für Gas
 und Petrol. billig u. verf.
 5522) Adlerstr. 36, p.
Gut erh. H.-Fahrrad u. n.
 Schwarz. III. 33 (Caden)
Schönes lettes Schwein
 zu kaufen gesucht
 5527) Friedenstr. 7a.

Bebel
 Die Frau
 und der Sozialismus
 in seinen geb. 2.49 M
 Buchhandlung
 Lübecker Volksbote
 Johannisstr. 46

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 11

Beilage zum Lübecker Volksboten

30. November



Scherzreime

Wat kist mi an, wat lacht mi to?
Meenst du, id bin din Brut?
Gah du man los, id mag di nich,
Du heft ne krumme Snut.

Wat kist mi an?
Id heff all'n Mann.
Beerst ehr lam'n,
Har't di noch nich nahm'n.

Die schwarze Frau

Bei einem Aufenthalt auf einer Reise von Chicago nach Kenosha erzählte der Lokomotivführer den Reisenden diese Geschichte:

„Es ereignete sich vor einem Jahre im Frühling, daß ich auf derselben Strecke fuhr wie heute. Ich hatte dieselbe Maschine, die siebe 499. Mein Heizer war derselbe, den ich jetzt habe, Jim Moore. Ich mußte M. gegen 1 Uhr nachts verlassen und gegen 8 Uhr in S. sein. In dieser Nacht blies ein schrecklicher Sturm, und seit dem Abend regnete es in Strömen. Wir werden eine tauartige Fahrt haben, Frank.“ sagte Jim zu mir, „ich wünschte, wir wären erst pünktlich in S.“ Der Zug war lang und sehr beschwert. Ich wurde unruhig bei dem Gedanken, soviel Hunderte von Personen unter meiner Pflege und Verantwortung zu haben. Das Signal ertönte, und wir fuhren in den Sturm hinaus. Die Dunkelheit wurde undurchdringlich, nur von der Laterne an der Lokomotive wurde ein heller Lichtschein nach vorn geworfen. Jim schürte eifrig das Feuer, so daß wir wie der Wind vorwärts sausten. Bei der ersten Station, wo wir hielten, um Wasser zu nehmen, sah ich genau nach, ob alles in Ordnung war, und Jim mußte die Laterne. Alles war gut, und wir fuhren weiter. Die Dunkelheit nahm zu. Der Regen fiel in Strömen. Plötzlich sah ich durch den Regen und Nebel vor uns eine riesenhafte Frau gleiten, die in einen langen schwarzen Mantel eingehüllt war, der im Winde flatterte. Sie warf ihre Arme nach hinten und nach vorn, bis sie unsichtbar wurde. Nun waren wir nahe vor einer Brücke, die über einen tiefen Fluß führte. Als wir bei der Station Red Creek vorbeifuhren, hörte ich plötzlich, daß Jim aufschrie. Er zitterte vor Schreck und zeigte in die Dunkelheit hinaus. Dort auf den Schienen vor uns her zeigte sich dieselbe schwarze riesenhafte Frau, die bald winkte, bald wild tanzte. „Frank“, sagte Jim bekräftigt zu mir, „fahre nicht auf die Brücke! Tue es um des Himmels willen nicht!“ Ich brachte den Zug zum Halten. Raum standen wir, so konnte ich das Wasser des Flusses rauschen hören. Es war dicht vor uns. Ich stieg aus der Lokomotive, da kam mir der Zugführer entgegen. „Was ist?“ fragte er. Ich fühlte mich sehr verlegen, denn es war keine schwarze Frau mehr sichtbar. Trotzdem antwortete ich ihm: „Ich weiß nicht, was es ist, aber es sah wie ein Zeichen aus, nicht weiter zu fahren.“ Der Zugführer sah mich verwundert an, dann sagte er: „Sind Sie toll, Frank? Aber wir sind ja nahe am Fluße und können es untersuchen.“ Wir nahmen unsere Laternen und gingen nach vorn. Aber nach kaum zehn Schritten fielen wir an, starr vor Schrecken. Vor unseren Füßen war eine tiefe Klüft, in der der Fluß rauschte. Er war vom Frühlingregen fast angeschwollen und hatte das Erdreich fortgerissen. Als wir uns zurückwenden wollten, sahen wir wieder die schwarze Gestalt in wilden Drehungen tanzen. Verschiedene Reisende kamen zu uns heran. Als einer von ihnen die schwarze Frau erblickte, ging er an die Lokomotive und sah in die Lampe. Dort hatte sich eine Motte gefangen. Als ich die Laterne öffnete, flog sie gegen den Reflektor. Der Schatten, den die fliegende Motte auf die Schienen warf, ähnelte einer Frau, die ihre Arme auf und abschwang. Wir wissen nicht, wie sie hineinkam, aber vielleicht geschah es, als Jim die Laterne bei der Wasserstation untersuchte. Wie es auch sein mag, sie rettete unser Leben dadurch, daß sie mich als schwarze Frau erschreckte.“

(Nach einer Uebersetzung aus dem Esperanto von Hanna Ankauf.)



Der Koller

Kreuz und quer, im Jaß und Jaß,
eiften beide, Pia und Paß,
mit dem Koller durch die Wagen,
bis der Riß ihr hingeclagen.

Düht vor einer Straßenbahn
hat er grad den Fall getan;
doch die Fangvorrichtung klappte,
die ihn vor den Schienen schnappte.

Wäre sie nicht, welche Not!
Sid, der war ganz sicher tot!
So gab es nur Fieden, blaue,
Und vom Vater lüchtig Haue.

Paß nahm man das Spielzeug fort,
Fiedis es an Fiedens Ort.
Fiedens Koller war einüber;
dear das Auto fuhr ihn über.

Darum merke, liebes Kind:
Spiel nicht fort, wo Schienen sind,
und auch nicht, wo Wagen laufen;
Und Gefahren dich umdraufen!

Wunsch

Wenn alle Berge Butter wär'n
Und alle Täler Grütze,
Und es käm ein warmer Sonnenschein,
Und die Butter lies in die Grütze 'nein —
Das müßt aber mal 'ne Grütze sein!



Der Niklas geht um

Kinder, paßt auf, der Niklas geht um. Ihr kennt den Niklas nicht? — Da muß ich lachen. Das ist doch der Weihnachtsmann. Jetzt wandert er von Haus zu Haus und sieht nach, ob die Kinder brav sind. — Ihr glaubt es nicht? — Nun, ich will euch eine Geschichte von ihm erzählen, die ich selbst erlebt habe.

Lange ist's her, sehr lange. Ich war damals gerade so ein Schlingel, wie die meisten von euch, vielleicht sechs Jahre alt, oder sieben, oder acht, genau weiß ich es nicht mehr. Es ist schon zu lange her.

Ich sah bei meiner Mutter im Wohnzimmer. Es war schon dämmerig, die Lampe brannte noch nicht, das Licht sollte noch gespart werden. Ich mochte das Dunkel gar nicht. Da konnte ich doch nichts anfangen. Aber heute hatte ich Glück. Mutter erzählte eine schöne Geschichte. Was für eine, weiß ich nicht mehr. Aber daß sie schön war, wird schon stimmen, denn Mutter erzählte nur seine Geschichten.

Unser Bobbie (so hießen damals die meisten Hunde) lag am Ofen und hörte auch zu. Und der Teefessel summte dazu ganz zufrieden. Plötzlich hob Bobbie den Kopf und horchte. Es war jemand am Fenster. Eine Hand klopfte an. Dreimal. Ganz kräftig. Das war noch niemals dagewesen. Ich wurde ängstlich. Mutter ging hin und fragte: „Wer ist da?“ — „Recht Rupprecht!“ war die Antwort. „Stand hier Kinder im Haus?“ — „Ja, ein kleiner Junge!“ — „Den muß ich sehen!“

Einen Augenblick später ging die Tür auf, und der Niklas kam herein. Ich sehe ihn heute noch. Einen langen schwarzen Mantel trug er. Und eine große Kapuze. Ein langer weißer Bart fiel über die Brust. Er sah ganz friedlich aus. Freilich, ein bißchen Angst hatte ich doch, als ich ihm die Hand geben sollte. Aber ich tat's.

„Bist du immer artig gewesen?“ fragte er mit einer tiefen Stimme.

Ich nickte nur mit dem Kopfe. Die Mutter bestätigte es. „Na, dann sollst du auch was Schönes haben!“ — Er langte in seine weiten Taschen und holte Nüsse, Feigen und braune Kuchen heraus.

Inzwischen war unser Bobbie, der zuerst ganz ruhig liegen geblieben war und nur durch Schwanzwedeln seine Freude an diesem Besuch zu erkennen gegeben hatte, näher gekommen. Er schnupperte den Weihnachtsmann an, und plötzlich sprang er an ihm empor und bellte vor Freude.

Ich sollte noch ein Gedicht anfragen. Aber der Niklas hatte plötzlich keine Zeit mehr und empfahl sich, und der Hund mußte von der Mutter zurückgehalten werden, er wollte mit Gewalt mit.

Seit der Zeit bin ich gegen jeden Weihnachtsmann sehr mißtrauisch gewesen. Vor allem gegen solche, die unser Hund so gut kannte. Herausbekommen habe ich es aber nicht, wer es gewesen war.

Also seid ihr jetzt auch recht brav und schickt euch, damit der Niklas kommt. Und solltet euer Hund ihn kennen, es schadet nicht! Die Hauptsache ist, daß er auch etwas mitbringt! Grüßt ihn von mir, wenn er kommt! E. D.

Heimabend

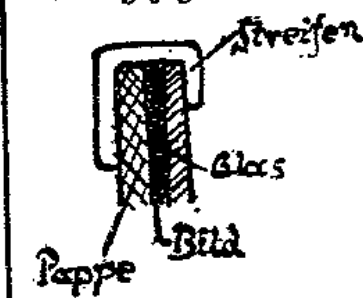
„Oh, es ist schon 10!“ sagt meine Schwester. „Na man los!“ — Und damit geht es im Trab aus dem Haus. In der Königstraße vor dem Heim stehen schon Betti, Eise, Fummel und Stummel (wie reizend), Rudi, Ewald und Hammen. „Freundschaft!“ begrüßen wir uns und lachen und klöhnen. Bald sagt Hammen: „Nun gehn wir rein.“ „Ja, man los!“ — Im Heim stehen wir schnell unsere Turnschuhe an. „Seht euch alle hin!“ sagt Hammen.

„Wir tanzen jetzt einen offenen Walzer.“ Das macht Spaß. Einige Neue wollen sich einschulden: „Ich kann das nicht.“ Aber es nützt nichts. Sie müssen lernen. — Dann spielen wir Kesselspiel und tanzen Regal und Hanax. Da kommt Robert auch schon. Alle laufen ihm entgegen, denn er ist unser Leiter, und alle mögen ihn gern. „Oh, Papa!“ rufen einige, die mit nach Teschow waren. — Heute haben wir Monatsversammlung. Wir gehen also alle in das blaue Zimmer. Sonst haben wir unsere Monatsbesprechung oben, aber heute bittet Gruppe 2. Im blauen Zimmer stellen wir uns eine lange Tischreihe zusammen. Am oberen Ende nimmt Robert Platz. Wir setzen uns rund um den Tisch. Ernst und Henry passen auf, daß alles in Ordnung ist. Nun kann die Versammlung losgehen. Zuerst das Monatsprogramm. Was wollen wir am Sonntag machen? Verschiedene Vorkommnisse. Einige schlagen einen Ausflug vor. Andere möchten gerne einen plauderhaften Nachmittags. Dann beraten wir alle zusammen, was am besten ist. Wenn wir das Monatsprogramm fertig haben, kommt Berichtlesen an die

Reihe. Da wünschen einige: wir möchten einen Sprechchor haben und andere möchten eine Vortragsgruppe. So bringt jeder seinen Wunsch vor. Wenn alles erledigt ist, hebt Robert die Versammlung auf. Dann tanzen wir noch einen Schlußwalzer und gehen fröhlich nach Hause. *Kate Sch.*

Bastelabend

„Endlich geht's wieder los — endlich — an, das wird sein!“ „Was denn eigentlich?“ rief Peter. „Was? Das müßt ihr doch nicht? Unsere Bastelabende natürlich.“ „Bastelabend?“ riefen alle zugleich. „Saubere!“ Und richtig, am ersten Abend kamen sie alle angezogen — alle im Gämsenmarsch — der erste trug den Leinwandtopf, der zweite die Säge, der dritte das Holz, jeder trug etwas, bis alles da war. Dann ging die Arbeit los: Karl und Peter schnitten ein Bild ein. Wie sie das machten? Hört zu, Karl erzählt uns das: Habt ihr ein schönes Bild zum Einrahmen gefunden, so besorgt ihr euch zunächst ein passendes Stück Glas dazu und schneidet auch ein Stück Pappe, ebenfalls dazu passend, zurecht. Dann legt ihr hin: erst die



Pappe, dann das Bild, und obenauf das Glas, und jetzt klebt ihr um das Glas und Pappe Streifen von schwarzen Seidenfäden, wie in der Figur zu sehen ist. Die Streifen werden vor dem Aufkleben da, wo sie geknickt werden sollen, mit einem Messer leicht geritzt, dann geknickt, und dann erst angeklebt. Als Aufhängeöse verwenden wir einen Faden, der an die Rückseite geklebt wird. Was aber dann, wenn das Bild oval oder gar rund ist? „Dann geht es auch“, sprach Karl, „ihr müßt es nur geknickt ansetzen, verstaucht es einmal.“

Am andern Tisch bauten sie Kalender, Kalender „für immer“, jagte Dider strahlend und erzählte uns sein Geheimnis: Wir schneiden uns 16 Karten von beliebiger Größe ab, je nachdem, wie groß der Kalender werden soll. Auf diese Karten zeichnen wir mit Tusche die Zahlen von 1 bis 31 auf, wir benutzen natürlich die Rückseite, meinte Dider, sonst müßten wir ja 31 Karten haben.

Dann schneiden wir zwei Karten, die ebenso breit, aber etwas höher sein müssen. Auf diese schreiben wir die Wochentage. Und zwar oben und unten auf Vorder- und Rückseite, daher nur zwei Karten. Jetzt schneiden wir drei Karten, die wieder ebenso breit, aber noch etwas höher sein müssen und schreiben auf diese die Monatsnamen in derselben Weise. Dann biegen wir aus Blech oder Leimen aus Holzleisten einen Rahmen zusammen, in den wir die Karten der Größe nach hineinstecken. Natürlich so, daß aus Monat, Tag und Zahl jeden Tag das rechte Datum zuhande kommt. „Und das ist der ewige Kalender“, sprach Dider.

Am andern Tische steckten zwei eifrig die Köpfe zusammen. Sie bauten für ihren Bruder einen Athleten, wie ihr ihn in der Figur sieht. Bewegt sich nämlich das Gewicht hin und her, so wird der Athlet, den ihr hier von hinten seht, seine 50-Pfd.-Gewichte, ohne zu ermüden, auf und ab bewegen. Das Gewicht und der Abstand der Löcher muß natürlich ausprobiert werden.

Jetzt sehen wir Heinz, den Kunstmaier der Gemeinschaft, wie er auf ein glattes Stück Holz eine schöne bunte Figur malt. Als er fertig war, holte er seine Laubbäume her und fügte die Figur an. Dann sagte er sie in lauter kleine Stücker. „Was soll das?“ riefen alle. „Das soll mein Bruder am Weihnachtsabend wieder zusammensetzen.“ „Ein ideales Zusammensetzspiel“, meinte Bise und begann gleich damit, doch dauerte es eine ganze Zeit, bis sie alle Klöße richtig hin hatte. Dann wurde die Bastelstunde geschlossen.

Sicher ist sicher

Der große Dichter und Staatsmann Thomas Morus (1480 bis 1535) war bei seinem Herrn, dem König Heinrich VIII. von England, in Ungnade gefallen und in den Kerker geworfen worden. Dort kam eines Tages der Gefängnisbarbiere zu ihm in die Zelle und fragte ihn, ob er ihm den Bart scheren sollte. „Lieber Freund“, entgegnete Morus lächelnd, „damit wollen wir lieber noch ein wenig warten. Ich habe nämlich gerade mit dem König einen Prozeß um meinen Hals — und da möchte ich nicht gern Geld für meinen Bart ausgeben, als bis ich sicher bin, daß ich auch meinen Kopf behalte.“

Wanderrede

Betti A. Diebe Betti! Dein Kuffak ist ein bißchen lang geworden. Ich will mal sehen, ob ich ihn nächstes Mal mit hineinkriegen kann, sonst muß ich ihn kürzen. Ich darf nicht zuviel Platz für einen Kuffak nehmen, denn sonst machen andere Kinder Krach, und davor habe ich Angst. *Kate Sch.* Schon erledigt. Ich freue mich, daß ich schon einen Stamm von Mitarbeiterinnen und -arbeitern habe. Da gehört auch dazu.

Allen können Grah

Ortel &

Rästeldecke

Silben-Bericht

Hannoveraner — Alettenwurz — Aheni — Wäppl — Erleichterung — Rhein — Helene — Richtigwert
 Wird jedem dieser Wörter ohne Rücksichtnahme auf deren Silbentrennung die darin verborgene Silbe entnommen, so es geben die gefundenen Silben ein bekanntes Sprichwort. *E. D.*

Vorkehrästel

Durch Vorsehen je eines Buchstabens sind aus nachstehenden acht Wörtern acht neue Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen Monat nennen:

1. Erd
2. Stern
3. Ertrag
4. Loge
5. Erde
6. Lech
7. Ger
8. Mä

Auflösungen aus Nr. 11.

Wigwan, Ahrantapel, Leipzig, Silbentron, Entschuldig, Repomul, Spargel, Terrakotten, Erzgebirge, Idealismus, Kowegen, Gallenkain, Grillparzer, Armenien, Meran, Esen, Kieja, J. L. Kammern, W. — Amerika.

Warenhandel und Gebrauchsgüter

Die Triebkraft allen kapitalistischen Erwerbslebens hat zu einer früher ungeahnten Warenzersplitterung geführt. Tausende und aber Tausende von allen möglichen und unmöglichen Dingen werden produziert und vertrieben nicht darum, weil für sie ein Bedarf vorhanden wäre, nicht darum, weil die allzu zahlreichen „Marken“ ein und derselben Gebrauchsgüter ein Erfordernis wären, sondern weil die Hersteller und die Händler mit den überflüssigen oder gar wertlosen Sachen verdienen, nur verdienen wollen, ganz gleich, ob das den Abnehmern und Käufern entsetzt Geld zweckmäßig verwandt wird oder nicht!

Die Benachteiligung der Verbraucher durch Abgabe von schlechter statt guter Ware, die Unzweckmäßigkeit so mancher Handelsware und ihre Mangelhaftigkeit bedeutet letzten Endes unrationelle, teure Volkswirtschaft und unrationelle, teure Hauswirtschaft. Darum geht das Bestreben aller der Leute, die den Verbrauchern zwar zur besseren Warenversorgung verhelfen, die aber auch dem privatkapitalistischen Geschäft nichts anhaben möchten, dahin, nur Waren einzuführen, die von irgendwelchen Prüfstellen, mit entsprechenden Prüfbescheinigungen begutachtet und — gestempelt werden sollen. Auf solche Weise können sich, so meint man bei den guten Leuten mit den Stempelabsichten, die Verbraucher gegen schlechte Waren schützen und eine Bürgschaft für die Güte der Waren verschaffen.

Die Genossenschaftler wissen längst ein viel einfacheres und probates Verfahren als Schutz gegen schlechte, unzuverlässige und überbeuerte Waren, ein Verfahren, das kein Zusammenstoß ist zur Errichtung neuer, weiterer Stempelbehörden oder Stempel-ausschüsse oder sonstwas ähnlichem, sondern ein Zusammenstoß ist zur eigenen und damit natürlich zur besten Güterversorgung, nämlich der Zusammenstoß im Konsumverein.

Es ist der Sinn konsumgenossenschaftlicher Gebrauchsgüterversorgung, konsumgenossenschaftlicher Organisation, mit guten, zweckentsprechenden Dingen rationelle, vorteilhafteste Gemeinwirtschaft und Hauswirtschaft im einzelnen zu führen und zu sichern.

Der Stempel als Bürgschaft für gute Gebrauchsgüter ist einmal in dem Begriff Konsumgenossenschaft vorhanden. Zum andern kennen die Genossenschaftler ein Zeichen, das sie, wenn sie wollen, als einen Stempel der Güte und rationalen Zuverlässigkeit ansehen können, als einen Stempel des tatsächlichen Vorhandenseins planmäßiger, vorteilhaftester Bedarfsversorgung zum Besten jedes einzelnen, zum Besten der genossenschaftlichen Gemeinschaft, das ist das Zeichen GGG. Wer seine Bedarfsgegenstände in Gemeinschaft mit Gleichgewillten selbst herstellt oder beschaffen läßt, der ist sich in Anwendung seiner genossenschaftlichen Rechte und bei Betätigung genossenschaftlicher Pflichten auch seines Verbraucherschutzes bewußt, der braucht nicht die Neuerungen von Warenprüfämtern und gestempelten Waren.

In der Konsumgenossenschaft trägt jedes Ding den Stempel gemeinschaftlicher Selbsthilfe, den Stempel der Sicherung gegen die Unvorsichtlichkeiten und Unzuverlässigkeiten des kapitalistischen Warenhandels.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.

Ignaz Strauß: Jah, der Hochkappler Ignaz Strauß. Verlag Die Schmiede, Berlin. Die Lebensbeschreibung eines Hochkapplers großen Stils, flott und lebendig dargestellt, mit viel Spott über die ärmlichen und kläglichsten weltlichen und geistlichen Herrschaften der I. und II. österreichisch-ungarischen Monarchie durchzieht, aber auch nicht spariert mit der Beweiskräftigkeit des eigenen Jchs. Den Durchschnittemenschen muten die Gaunerereien Straußs hinterdreppentomanhaft an. Wenn nur die Hälfte davon wahr ist, dann zeigen sie doch, wie leicht der Heiligenschein der Würdenträger eines korrupten Staates durch die Ausfucht auf guthoierische Posten zur Seite geschoben werden kann. Der Verfasser, der zur Erreichung seiner Ziele — möglichst viel Tausendfronenscheine von den Büchsen herauszuladen — sich jumeist einer habhüben Freundin bediente, gab sich nicht mit Kleinigkeiten ab. Er trat als Subalternoffizier oder hoher Regierungsbeamter auf, kannte die Allüren der erstklassigen Gesellschaft und prellte sie nach Ehrich und Faben. Zweifellos war Strauß ein äußerst intelligenter Ganner, dem gesellschaftlicher Schlich, Erziehung, Kultblütigkeit und Freigebigkeit angehöre ist. Er lebte, soweit er nicht im Kerker saß, und das mußte er viele Jahre lang, auf großem Fuße genau so wie seine als Opfer Anserforer. Die letzten acht Jahre Kerkerhaft brachten den Abenteuerer zur Befähigung. Aus dem Gefängnis brachte er seine Memoiren mit, die in ihrem jalloppen Stil den Lesern von A bis Z jesseln und erheitern. Literarisch ist das Ganze nicht zu bewerten, obwohl es einen Beitrag zur Zeitgeschichte bildet.

Karl Bröger: Deutsche Republik. Betrachtung und Bekenntnis zum Werte von Weimar. Schriften zur Zeit. Verlag J. H. R. Diez Nachf., Berlin. Bröger ist 80 Jährig. Wer zu der Quelle der neuen jungsozialistischen Erziehung aufsteigen will, der lese das Schriftchen Karl Brögers. Es ist mehr als ein Bekenntnis zu diesem Werk, es ist dessen sozialistische Vertiefung. Das Schriftchen Brögers wird heftige Einwendungen entgegenstellen. Man wird ihn großer Mißverständnisse der Grundgedanken von Marx zeihen. Und die alten Marxisten werden mit ihrer Meinung in vielen Punkten recht behalten. Aber die neue Generation schaut mit ganz anderen geistigen Augen auf das Werk von Karl Marx als die alte. Und für dieses neue Schauen ist das lebendig geschriebene Schriftchen Brögers sehr charakteristisch, und es verdient daher unsere volle Beachtung.

„Machens Kabinett“ fällt aus dem Rahmen der üblichen Parteipolitiker heraus. Nicht nur in der Schriftchen und der Auswucht der Ansätze ist eine

starke Eigenart zu bemerken; auch die sonst häufig vernachlässigten kleineren Sparten zeigen eine durchaus selbständige Kräftigung. Die Zeitschrift vertritt es unerschrocken zu behaupten, Heft 7 bringt unter dem Stichwort „Äuere Zeitschriften“ eine Art Forträtger, e bedeutender Männer und Frauen. Auf die gleiche Weise ist in Heft 8 Wilhelm Kober, der Generaldirektor der Berliner „Wagen“, und sein Witen charakterisiert. „Das Frage- und Antwortspiel“ stellt eine originelle Art der Beleuchtung im Familienkreise dar. Heft 9 richtet u. a. an die Leser die Frage: „Was ist der Nobelpreis?“ Unter dem Stichwort „Wer kann es besser?“ erscheinen instruktive Bilder von Handwerksarbeiten im Hause. Originell ist ferner auch die Sparte „Kom Hörer zum Sender“, die den Interessen der Rundfunkfreunde gerecht wird. Die Zeitschrift kostet pro Nummer 50 Pfg.

Briefkasten

R. D. Sprechen Sie im Gewerkschaftssekretariat vor. Von 5½ Uhr ab.

R. Bei Familienfehligkeiten, wie Verlobungen, Hochzeiten usw., werden die Mitbewohner des Hauses mehr oder weniger in ihrer Nachruhe gestört. Damit muß man sich abfinden, auch finden diese Feiern ja nur selten statt. Nimmt allerdings die Störung überhand, wie in Ihrem Falle, dann können Sie Anzeige erlassen. Der Hauswirt ist nicht berechtigt, die Gäste des Mieters aus dessen Wohnung zu verweisen. — 1 RM. für den Mietsfonds.



Kartel-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 43. I. Telefon 2443

Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

Moising. Achtung, Parteimitglieder! Am Sonntag, dem 1. Dezember findet in Verbindung mit unserer planmäßigen Mitgliederversammlung ein Lichtbildvortrag über die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung statt. Referent: Genosse Wirtzel-Lübeck. Eintritt wird nicht erhoben! Volljähriges Erscheinen wird erwartet.

Erwermünde. SPD. Donnerstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr im Kolosseum Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht!



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43. II

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½-7½ Uhr

St. St. St. Mittwoch, den 1. Dezember, abends 8 Uhr Vortrag des Genossen A. H. e. h. d. t. Thema: Reichsbanner und Sozialistische Arbeiterjugend.

Martini. Am Mittwoch, dem 1. Dezember, 8 Uhr Vortrag. Thema: Ursache der Revolution von 1918. Referent: Gen. Wassertraut-Moising.

Sorwitz. Am Mittwoch, dem 1. Dezember, 8 Uhr Mitgliederversammlung. Aufnahmen werden erwidert.

Kidwitz. Alle Theaterpieler treffen sich heute Dienstag, abends 8 Uhr bei Dieckmann. — Mittwoch, den 1. Dezember, abends 8½ Uhr in der Schule Leben zum Eltern- und Werbeabend.

Moising. Achtung Mitglieder! Am Mittwoch, dem 1. Dezember, abends 7 Uhr Heimabend im Kaffeehaus. Nach den Volkstänzen um 8 Uhr Leben für den Elternabend!



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt

Geschäftlich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Spielleute. Am Mittwoch, dem 1. Dezember, abends 7½ Uhr Leben im Gewerkschaftshaus. Anfänger müssen erscheinen.

Moising. Spielleute! Am Dienstag, dem 30. November, 7½ Uhr abends: Leben im Kaffeehaus. Alles hat pünktlich zu erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Polenarbeiter-Jugend. Montag abend 7½ Uhr Julefestbesuch.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Wahl der Winterferien in der Plebermanns. Heute abend findet in der Plebermanns eine besondere Mitgliederversammlung des besten zweitägigen Winter-Programms statt. Es sind für diesen Abend außerordentliche Referatvorträge zu erwarten, z. a. wird die Winterferien von Lübeck zum Publikum gewandt. Auch ist eine große Ballonpolonaise vorgesehen. Wertvolle Ehrenpreise fallen an die jüngsten Damen verteilt werden. Eintritt 10 Pfennig. Freitag 9 Uhr. — Am Mittwoch, dem 1. Dezember, findet der 17. Familienabend statt. Er fällt zusammen mit der Premiere des erstklassigen Dezember-Programms. Eintritt 30 Pfennig. Kein Weinverkauf.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich nach Osten verschoben. Die ungewöhnlich niedrigen Lufttemperaturen werden sich weiter ausbreiten. Die Witterungsverhältnisse werden sich langsam in den arktischen Charakter übergehen. Berichterstattung für den 2. November und 1. Dezember. Schwache nördliche Winde, wolkig, meist trocken, kühl, vielfach neblig, Regen.

Geschäftliches

Ein Zerkleinerter. Jede, die mit „Spezial“ wird. ½ Pfund Palmöl wird zerlassen und zum Abkühlen hingestellt. Es werden nun 3 ganze Eier, 1 Päckchen Vanille-Zucker, 5 Eßlöffel Zucker und 2 Eßlöffel Jodur zusammen gerührt und langsam das Palmöl dazugegeben. Wenn sich alles durch ein Sieb gut vermischt hat, nehme man 2-3 Schichten Keks, legt mit dem Papier, worin sich der Keks befindet, eine Kapsel zusammen aus, mit einer Schicht Keks, möglichst gleichmäßig verteilt. Inwiefern und gibt darüber, die Masse, die mit einem Löffel oder Messer glatt gedrückt wird. Darauf kommt wieder eine Schicht Keks, solange abwechselnd, bis Keks und Palmöl-Masse verbraucht sind. Dann fahre man nach Belieben gefüllte Mandeln oder Kisse darüber. Dieser Spezialkuchen ist von hervorragender feiner Geschmack und großem Nährwert. Die Herstellung ist, da auf kaltem Wege, die denkbar einfachste.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Dänische Aktiengesellschaft
Dampfer „Danzig“ ist am 28. November mittags in Rostock angekommen.
Dampfer „Sant Jürgen“ ist am 28. November 8 Uhr morgens in Danzig angekommen.
Dampfer „Reval“ ist am 28. November 2 Uhr nachmittags von Danzig nach Reval abgegangen.

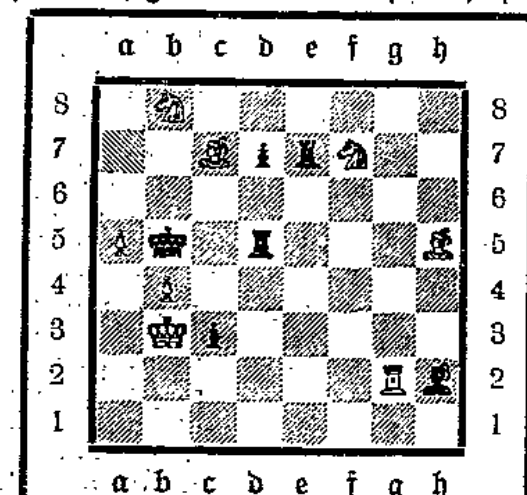
Angelommene Schiffe
29. November
D. Latolga, Kapl. Krunin, von Viborg, 3 Tg. — D. Zmatra, Kapl. Meyer, von Traunmün, 2 Tg. — W. Sophie, Kapl. Bröhen, von Rjåge, 1 Tg. — W. Johanne, Kapl. Jacobsen, von Grenau, 3 Tg. — W. Anna, Kapl. Olsen, von Viborg, 10 Tg. — W. Hugo, Kapl. Johansen, von Aarhus, 1 Tg. — D. Bürgermeister Mathren, Kapl. Hammer, von Burg a. S., 4 Tg. — W. Alwine, Kapl. Wieler, von Horsens, 1 Tg. — D. Silberlicht, Kapl. Wögen, von Shields, 2½ Tg. — W. Fremad, Kapl. Jensen, von Kolbing, 2 Tg. — W. Rita, Kapl. Besberg, von Deichmø, 2 Tg. — W. Minnie, Kapl. Olsen, von Aarhus, 1 Tg. — E. Maria, Kapl. Schaper, von Wismar, 1 Tg. — D. St. Lorenz, Kapl. Lange, von Riga, 3 Tg. — D. Anfin, Kapl. Saamann, von Samarskij, 2 Tg. — W. Marie, Kapl. Hansen, von Sabatskij, 3 Tg. — D. Geobler 1, Kapl. News, von Wismar, 3 Tg. — W. Peter, Kapl. Reumann, von Neufahl, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe
29. November
D. Regit, Kapl. Holmberg, von Haug, 3 Tg., 20 Paj.
E. Christiane, Kapl. Nielsen, nach Kastrup, Kalfsalz. — W. Serbert, Kapl. Klünder, nach Kopenhagen, Brittelis. — D. Lina Runjmann, Kapl. Wieler, nach Emden, leer. — D. Belgoland, Kapl. Möller, nach Kolbing, leer. — W. Marthe, Kapl. Dacelmas, nach Ralslow. — D. Eling Lindoe, Kapl. Soie, nach Gotzenburg, leer. — D. Zmatra, Kapl. Meyer, nach Viborg, Städtg.

Lübeck-Wiburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Dampfer „Wiborg“ ist am 27. November 4 Uhr nachmittags in Wiborg angekommen.

Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachverein, Untertrave 108.
Alle Zuschriften betr. Schachfrage sind zu richten an Willi Schrumpf, Hanjstr. 35, II.



Matt in 3 Zügen
Kontrollstellung:
Weiß: K b3, L g2, C c7, h5, S b8, f7, Wa5, b4, 8 Steine
Schwarz: K b5, L d5, e7, L h2, W c3, d7, 6 Steine

Lösung des Endspiels Nr. 1:
1. g5-g6 — C c1-b2 2. Ka4-b3! — L h2-a1 3. K b3-a2 Jetzt muß der L in das Bereich des S, und das ist in Verbindung mit C c7 recht ausgedehnt, es erstreckt sich von c3-h3. 3. W. 3. La1-c3, d4. 4. c6-c7+, Kxc7. 5. Sd6-b5+ usw. 3. — La1-f6, g7. 4. c6-c7+, Kxc7. 5. Sd6-e8+ usw. 3. — La1-f6, g7. 4. c6-c7+, Kxc7. 5. Sd6-e8+ usw. 3. — La1-e5, h8. 4. Sd6-f7+ usw. Das Endspiel ist nicht schwierig, der elegante Kampf zwischen S und L hat aber allerseits gefallen.

Richtige Lösungen erhalten von: J. Barfentien, A. Worm, D. Wiege, D. Möller.



Hundfunk-Prgr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7. Bremen Welle 400. Hannover Welle 297. Kiel Welle 254,2.

Mittwoch, 1. Dez. 120: Englischer Schulfest. 4.15: Hannover und Hamburg: Aus deutschen romantischen Opern. 4.15: nur Bremen: Sagen von Hermann Schabader. Mitt.: Kammerorch. 4.15: nur Kiel: Szenen aus „Gisela“, Operette von Egon Jones. 5: Hamburg (alle Nordagender): Fünfheinzelmännens Märchenstunde. 5.40: Hamburg (alle Nordagender): G. Raben: Auf afrikanischer Großwildjagd. 6: Hamburg, Kiel, Langsee. 6.15: nur Hannover: Romert. 6.15: nur Bremen: Langsee. 6.50: Hamburg (alle Nordagender): Prof. Lehmann: Volkshundliches aus Schleswig-Holstein. 7.10: Hamburg (alle Nordagender): Buntat Bötiger: Die Leuchtfeuer auf der Unterelbe. 7.30: English. 7.45: nur Hamburg: Die Kaufmännischen Berner, ihre Anforderungen und Ausfichten, von Herrn Lampe. 8.20: Hamburg (alle Nordagender): Volkshundlicher Opernabend. Mitt.: Erna Kroll-Bange, Eva Schlee, Clara Wob, W. Wagner, R. Kober. — Anstl.: Langjunt.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Prosaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inzerate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Geschäfts-Eröffnung
Siedend teile einem geehrten Publikum mit, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause **Fleischhauerstraße 58** (gegenüber der Feuerwache) einen **ff. Rasier- u. Frisiersalon** eröffnet habe. Ich bitte, mein junges Unternehmen günstig unterstützen zu wollen. Meine Anwesenheit geht, sauber und sorgfältig zu bedienen, wird stets mein höchstes Bestreben sein.
Chr. Blajeh, Friseur

Geschäfts-Eröffnung!
Sandstraße 21
Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft
Spez.: Reparat. und Geschenkartikel
Große Auswahl Billige Preise
Eigene Reparaturwerkstatt
Ernst Butt, Goldstraße 21
Juwelier u. Goldschmiedemeister

Restaurant - Eröffnung!
Am 1. Dezember eröffne ich in meinem Hause **Blanckstr. 33** ein Restaurant unter dem Namen **„Wakenitzlust“**
Dieses meinen Freunden und Bekannten sowie Wassersportlern zur freundlichen Kenntnisnahme
Es wird mein Bestreben sein, meine werten Gäste durch gute Speisen und Getränke zufriedenzustellen
Um gütigen Zuspruch bitte!
Wih. Klüffendorf
Fornal 1509

Zur Hundesperre
Maukörbe in allen Größen
Hand- Halsbänder u. Leinen zu bill. Preisen
Spezialhaus F. Fränkel
Breite Straße 35 und Hoistenstraße 4

Reelle Ledern-, Manufaktur- und Leder-Ausrüstungen
Aussteuer
Bellen
Kleiderstoffe
Seide
Lodenjoppen
Paletots
Ulster
Rosen (5531)
Herren-Häutige
Knab.-Garderobe
Regenanzug
Knochenst. Leder
Herren-Stiefel
Damen-Schuhe
Arbeits-Stiefel
Schaff-Stiefel

Ehlers & Reelwisch
Hoistenstr. 1 St. Petri 2-4
Wir betreiben reelles Einrichtungs- für Arbeiter und jeden Beruf

Joh. Mustin
Kohlen- und Holzhandlung
Empfehl sämtliche **Brennmaterialien**
ab Lager Wandorpstr. 14-22 und ab Lager Hansastraße 119-123 sowie frei Haus zu den billigsten Tagespreisen. (5516). Fernsprecher 2740

Den höchsten Tagespreis für **Felle, Haare** zahlt **J. L. Würzburg**
Wahmstr. 22a
Ackerstr. u. größtes Spezialhaus am Platze
Annahme von Fellen zum Gerben